



---

# **BACHELORARBEIT**

---

**von  
Josef Hiemann**

**Deutsche Filme mit homosexuellen  
Inhalten im historisch-  
gesellschaftlichen Konflikt der  
Weimarer Republik**

**2014**

Fakultät: Medien

---

# **BACHELORARBEIT**

---

## **Deutsche Filme mit homosexuellen Inhalten im historisch- gesellschaftlichen Konflikt der Weimarer Republik**

Autor:  
**Josef Hiemann**

Studiengang:  
**Film und Fernsehen – Regie**

Seminargruppe:  
**FF11s1-B**

Erstprüfer:  
**Prof. Peter Gottschalk**

Zweitprüferin:  
**B. Eng./M. A. Constanze Hundt**

Einreichung:  
Hamburg, den 20.01.2014

## **Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Alle Ausführungen, die fremden Quellen wörtlich oder sinngemäß entnommen wurden, sind kenntlich gemacht. Die Arbeit war in gleicher oder ähnlicher Form noch nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung.

Hamburg, den 20.01.2014

---

Josef Hiemann

## **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei allen bedanken, die mich während der Anfertigung meiner Bachelorarbeit unterstützt haben.

Besonderer Dank gilt...

- Prof. Peter Gottschalk, meinem Erstgutachter, der sich meines selbst gewählten Themas annahm und mir gleich zu Beginn wichtige Hinweise bezüglich des Aufbaus meiner Arbeit gab.
- B. Eng./M. A. Constanze Hundt, meiner Zweitbetreuerin, die mich über den gesamten Bearbeitungszeitraum hinweg unterstützte und meine Fragen stets geduldig beantwortete.
- Barthold Olbers, dem Vizepräsidenten der Deutschen Liga für Menschenrechte, der mich bei der Recherche tatkräftig unterstützte.
- Erika Wottrich von CineGraph, dem Hamburgischen Zentrum für Filmforschung, die mir Literatur empfahl und zugänglich machte.
- meinen Korrekturleserinnen Lena Stübe und Jennifer Berning für das gewissenhafte Fehlerlesen und die nützlichen Anregungen.
- meinen Eltern und Freunden, die mich während des Studiums zu jeder Zeit unterstützt haben.

## **Zusammenfassung**

Die vorliegende Arbeit beschreibt und erklärt die historisch-gesellschaftliche Entwicklung der Homosexualität in der Weimarer Republik unter Einbezug vierer Filmwerke verschiedener Gattungen und Epochen, die dieses Thema aufgreifen.

Im ersten Teil werden die geschichtlichen, rechtlichen und gesellschaftlichen Grundlagen für die Arbeit gelegt. Er beleuchtet das homosexuelle Leben aus verschiedenen Perspektiven und gibt Aufschluss darüber, mit welchen Problemen sich gleichgeschlechtlich Liebende konfrontiert sahen.

Im zweiten Teil werden vier Filme aus unterschiedlichen Zeitabschnitten der Weimarer Republik – Anders als die Andern (1919), Michael (1924), Geschlecht in Fesseln (1928) sowie Mädchen in Uniform (1931) – zunächst inhaltlich zusammengefasst und daraufhin in den historisch-gesellschaftlichen Kontext eingeordnet. Darüber hinaus illustriert die Rezeption jedes Werks die gesellschaftliche Stimmung zu jener Zeit.

Schließlich werden im Fazit beide Teile zusammengeführt, um mögliche Gründe für die wellenförmige Entwicklung der Homosexualität in Deutschland zur Zeit der Weimarer Republik und den Einfluss des Mediums „Film“ darauf zu klären.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Eidesstattliche Erklärung</b> .....	<b>iii</b>
<b>Danksagung</b> .....	<b>iii</b>
<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>iv</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>1</b>
1.1 Konfliktbeschreibung .....	1
1.2 Vorgehensweise und Zielsetzung der Arbeit .....	1
<b>2 Homosexualität in der Weimarer Republik – Chancen und Gefahren</b> .....	<b>2</b>
2.1 § 175 StGB .....	3
2.1.1 Die Rolle von Gustav Radbruch.....	6
2.2 Deutsche Organisationen und Bewegungen für Homosexuelle .....	7
2.2.1 Das homosexuelle Leben in der Großstadt Berlin.....	8
2.3 Aufkommender Nationalsozialismus als Ende homosexueller Freiheitsbewegungen.....	10
<b>3 Deutsche Filme mit homosexuellen Inhalten in der Weimarer Republik</b> .....	<b>12</b>
3.1 Der Aufklärungsfilm .....	13
3.1.1 Beispiel: Anders als die Andern (1919) .....	14
3.1.1.1 Inhalt der Originalversion .....	15
3.1.1.2 Einordnung in den historisch-gesellschaftlichen Kontext.....	17
3.1.1.2.1 Regisseur Richard Oswald .....	17
3.1.1.2.2 Leben und Wirken von Magnus Hirschfeld .....	18
3.1.1.3 Rezeption und Folgen.....	20
3.1.1.3.1 Entscheidung der Film-Oberprüfstelle .....	21
3.2 Der Kammerspielfilm.....	21
3.2.1 Beispiel: Michael (1924).....	22
3.2.1.1 Inhalt.....	22

3.2.1.2 Einordnung in den historisch-gesellschaftlichen Kontext.....	23
3.2.1.3 Rezeption und Folgen.....	24
3.3 Die „Neue Sachlichkeit“ .....	24
3.3.1 Beispiel: Geschlecht in Fesseln (1928) .....	24
3.3.1.1 Inhalt.....	25
3.3.1.2 Einordnung in den historisch-gesellschaftlichen Kontext.....	25
3.3.1.3 Rezeption und Folgen.....	26
3.4 Der frühe Tonfilm .....	27
3.4.1 Beispiel: Mädchen in Uniform (1931) .....	28
3.4.1.1 Inhalt.....	28
3.4.1.2 Einordnung in den historisch-gesellschaftlichen Kontext.....	29
3.4.1.3 Rezeption und Folgen.....	30
<b>4 Fazit – Der homosexuelle Film in Deutschland im stetigen Kampf gegen gesellschaftliche Vorurteile .....</b>	<b>31</b>
<b>5 Anhang .....</b>	<b>I</b>
5.1 Literaturverzeichnis.....	I
5.1.1 Sonderschriften.....	II
5.2 Linkverzeichnis .....	III
5.3 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	IV

## 1 Einleitung

### 1.1 Konfliktbeschreibung

Homosexualität ist ein Thema, das in Deutschland erst in den letzten zwanzig Jahren nachhaltig in das öffentliche und politische Bewusstsein eingedrungen ist. Im Jahr 1994 wurden die letzten Überreste des umstrittenen § 175 StGB, der Homosexualität unter Strafe stellte, endgültig aus dem deutschen Strafgesetzbuch gestrichen.<sup>1</sup> Doch schon Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts gab es erste Bestrebungen, jenen Paragraphen abzuschaffen.<sup>2</sup> Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mussten Homosexuelle bis 2002 warten, um endlich als Opfer des Holocausts anerkannt und dementsprechend entschädigt zu werden.<sup>3</sup> Während in anderen europäischen Ländern Homosexualität bereits ein fester Bestandteil des gesellschaftlichen und politischen Alltags ist, löst auch Deutschland sich allmählich vom traditionellen Familienbild mit Mutter, Vater und Kind, von Vorurteilen und Ignoranz.

Zu Beginn der Weimarer Republik gab es eine ähnliche Entwicklung. In seiner zensurfreien Anfangszeit konnten erstmals Filme entstehen, die Homosexualität zum Hauptthema machten und der breiten Öffentlichkeit präsentierten. Sie polarisierten zwar, doch führten gleichsam zu einem gesellschaftlichen Diskurs, nachdem das Thema über Jahrzehnte hinweg vernachlässigt worden war. Mit der kriegsbedingten gesellschaftlichen und politischen Neustrukturierung der Republik bot sich nun die Möglichkeit, mit alten Konventionen zu brechen und die Integration Homosexueller zu fördern. Doch am Ende der Weimarer Republik gab es mehr Verfolgte, Verurteilte und Tote, als es je gegeben hatte.<sup>4</sup> Wie kam es dazu?

### 1.2 Vorgehensweise und Zielsetzung der Arbeit

Unter Einbezug des Mediums „Film“ werde ich in meinen Ausführungen die frühe Phase der Homosexuellen-Bewegung im Kampf gegen Ächtung und Vorurteil zur Zeit der Weimarer Republik beleuchten. Dabei dienen die vier genannten Filmwerke als Epochenbeispiele, die die historischen und gesellschaftlichen Entwicklungen deutlich machen sollen. „Anders als die Andern“ kommt an dieser Stelle eine besondere Bedeutung zu, da dieser der erste Film überhaupt war, der Homosexualität offen thematisierte.

---

<sup>1</sup> Vgl. Zeittafel „§ 175“; URL: <http://www.schwulencity.de/strafrecht175.html> (aufgerufen am 03.12.2013)

<sup>2</sup> Vgl. Florence Tamagne: *Das homosexuelle Zeitalter, 1870-1940*. In: Robert Aldrich (Hrsg.): *Gleich und anders. Eine globale Geschichte der Homosexualität*, Murmann Verlag, Hamburg 2007, S. 176

<sup>3</sup> Vgl. *Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Aufhebung nationalsozialistischer Unrechtsurteile in der Strafrechtspflege (NS-AufhGÄndG)*, Bundesgesetzblatt Jahrgang 2002, Teil I Nr. 51, Bonn 2002

<sup>4</sup> Vgl. Tabelle im Anhang (Seite IV)

Mein Ziel ist es, die Entwicklung von der anfänglichen Progression bezüglich der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Homosexualität bis hin zur Stagnation und Rückentwicklung aufzuzeigen und schließlich Erklärungsansätze zu liefern, weshalb es der Gesellschaft der Weimarer Republik nicht gelingen konnte, Homosexualität als angeborene sexuelle Neigung im Alltag zu akzeptieren. Hierbei soll vor allem auch der Einfluss der ausgewählten Filme untersucht werden.

Abschließend bleibt zu erwähnen, dass in meiner Arbeit der Fokus zu großen Teilen auf der männlichen Homosexualität liegt, da die weibliche nicht strafbar war.<sup>5</sup> Sie wurde gemeinhin als Trotzverhalten heterosexueller Frauen verstanden, die keinen Mann fanden.<sup>6</sup>

## 2 Homosexualität in der Weimarer Republik – Chancen und Gefahren

*„In der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts wurden in Deutschland die Grenzen zwischen homosozialen und homosexuellen Männerbindungen zu einem Bereich, der die Aufmerksamkeit von breiter Öffentlichkeit und Obrigkeit stark in Anspruch nahm und als eminent politisches Problem eingestuft wurde, erhebliche Unruhe hervorrief und neue staatliche Regulierungen mannmännlicher Beziehungen nach sich zog.“<sup>7</sup>*

Als Ende des neunzehnten Jahrhunderts der Neologismus „Homosexualität“ geschaffen wurde, begannen Wissenschaftler, sich näher mit dem Thema auseinanderzusetzen und ihre Ergebnisse in die Öffentlichkeit zu tragen. Handelte es sich um ein psychologisches Rätsel, eine Spielart der Natur, ein Verbrechen, eine Krankheit oder gar die Verweiblichung einer ganzen Kultur?<sup>8</sup> Der umstrittene § 175 StGB, der seit Inkrafttreten 1872<sup>9</sup> gleichgeschlechtliche Beziehungen unter Strafe stellte, war immer wieder Streitthema in der Medizin, der Kunst und der Politik. Es setzte sich die allgemeine Vorstellung durch, der Staat würde durch die Wirkkraft homosexueller Bindungen in seiner Existenz bedroht. Viele Homosexuelle – verfolgt, erpresst oder gesellschaftlich geächtet – wählten den Freitod.<sup>10</sup> Gerade junge Menschen im

<sup>5</sup> Vgl. Adolf Schönke: *Strafgesetzbuch (mit Kommentar)*, 3. Auflage, Biederstein Verlag, München und Berlin 1947, S. 388

<sup>6</sup> Vgl. Florence Tamagne: *Das homosexuelle Zeitalter, 1870-1940*. In: Robert Aldrich (Hrsg.): *Gleich und anders. Eine globale Geschichte der Homosexualität*, Murmann Verlag, Hamburg 2007, S. 169f.

<sup>7</sup> S. Susanne zur Nieden (Hrsg.): *Homosexualität und Staatsräson*, Campus Verlag, Frankfurt/Main 2005, S. 7

<sup>8</sup> Vgl. ebd. S. 7

<sup>9</sup> Vgl. Hans Rüdorff: *Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich (mit Kommentar)*, 2. Auflage, Guttentag, Berlin 1877, S. 349

<sup>10</sup> Vgl. Susanne zur Nieden (Hrsg.): *Homosexualität und Staatsräson*, Campus Verlag, Frankfurt/Main 2005, S. 7f.



Alter von achtzehn bis fünfundzwanzig Jahren sahen häufig keinen anderen Ausweg.<sup>11</sup> Mancher ging überdies eine heterosexuelle Scheinehe ein, um sich vor Diskriminierung und Verfolgung zu schützen.<sup>12</sup> Andere wiederum begaben sich in ärztliche Behandlung, wo sie Beratung fanden und ihnen gerichtsmedizinische Gutachten ausgestellt wurden. Jedoch gab es auch Behandlungsmethoden, die durch Hypnose oder Kastration die geschlechtliche Neigung umzukehren versuchten. Gefängnisdirektoren befürchteten, dass die zunehmende Anzahl der nach § 175 StGB Verurteilten in den Männerzellen ihrem strafbaren Tun nachgehen könnte. In den Umkleidekabinen städtischer Badeanstalten sollten gar Kontrollfenster gegen das homosexuelle Treiben eingebaut werden. Den gesellschaftlichen Vorurteilen zum Trotz gab es immer wieder einzelne Befürworter der sexuellen Freiheit und später ganze Bewegungen, die aktiv in die öffentlichen Debatten eingriffen, aber dadurch nicht selten zur Skandalisierung und Problematisierung von Homosexualität nur beitrugen. Der Aufstieg der Nationalsozialisten markierte gleichsam den Untergang der Emanzipationsbewegungen und des homosexuellen Nachtlebens. Die rigorose Bekämpfung gleichgeschlechtlicher Beziehungen hatte eine Härte und Intensität inne, die es weder vor noch nach dem Nationalsozialismus gegeben hat.<sup>13</sup>

## 2.1 § 175 StGB

Am ersten Januar 1872 trat der § 175 StGB des Strafgesetzbuchs im Deutschen Reich in Kraft und löste gleichsam den preußischen § 143 StGB ab, der bereits 1851 homosexuelle Aktivitäten unter Strafe stellte. § 175 StGB lautete wie folgt:

*„Die widernatürliche Unzucht, welche zwischen Personen männlichen Geschlechts oder von Menschen mit Thieren begangen wird, ist mit Gefängniß zu bestrafen; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“<sup>14</sup>*

Der „Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte“ meinte vermutlich unter anderem die Aberkennung des Doktorgrades oder den Entzug des Wahlrechts. Das Mindeststrafmaß wurde im Vergleich zum preußischen Paragraphen von sechs Monaten auf einen Tag gesenkt.<sup>15</sup>

<sup>11</sup> Vgl. Hans-Georg Stümke: *Homosexuelle in Deutschland. Eine politische Geschichte*, C.H. Beck Verlag, München 1989, S. 28

<sup>12</sup> Vgl. Manfred Herzer: *Hinweise auf das schwule Berlin in der Nazizeit*. In: *Eldorado. Homosexuelle Frauen und Männer in Berlin 1850-1950. Geschichte, Alltag und Kultur*, 2. Auflage, Verlag rosa Winkel, Berlin 1992, S. 46

<sup>13</sup> Vgl. Susanne zur Nieden (Hrsg.): *Homosexualität und Staatsräson*, Campus Verlag, Frankfurt/Main 2005, S. 9ff.

<sup>14</sup> S. Hans Rüdorff: *Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich (mit Kommentar)*, 2. Auflage, Guttentag, Berlin 1877, S. 349

<sup>15</sup> Vgl. Zeittafel „§ 175“; URL: <http://www.schwulencity.de/strafrecht175.html> (aufgerufen am 03.12.2013)

1909 plante die Regierung, den Paragraphen auch auf Frauen auszuweiten, doch bevor im Reichstag über den Gesetzesentwurf abgestimmt werden konnte, brach der Erste Weltkrieg aus, der das Kaiserreich vor andere Probleme stellte.<sup>16</sup>

Mit Beginn der Weimarer Republik stieg auch die Zahl der aufgrund des § 175 StGB Verurteilten. Waren es zuvor noch durchschnittlich etwa fünfhundert Verurteilte im Jahr<sup>17</sup>, so stieg die Zahl 1926 auf über eintausend. Der Prozess um den homosexuellen Serienmörder Fritz Haarmann im Jahr 1924 und dessen Hinrichtung 1925 hatten großen Anteil an dieser Entwicklung. Wie die Grafik im Anhang (Seite IV) zeigt, war die Anzahl der Verurteilungen mit Ende des Ersten Weltkriegs eher rückläufig, stieg zu Beginn der Weimarer Republik deutlich an und erreichte 1926 einen vorläufigen Höhepunkt. Danach nahmen die Verurteilungen bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten wieder leicht ab.<sup>18</sup>

Staatsjuristen unterschieden bei Homosexuellen Mitte der Zwanzigerjahre stets zwischen zwei Gruppen: Es gab diejenigen, deren Homosexualität als „angeborene Neigung“ angesehen wurde, und wiederum andere, die als „verführt“ galten. Weiter erklären die Juristen, dass mit der Stärke homosexueller Bewegungen auch die Gefahr der Verführung wuchs. Dieses vage Argument nutzten sie als Rechtfertigung gegenüber der Öffentlichkeit, mit aller Härte gegen Homosexuelle vorgehen zu können.<sup>19</sup>

Im Zuge der von der SPD geforderten Reformen des Paragraphen ließ der Völkische Beobachter, die Parteizeitung der NSDAP, Folgendes verlauten:

*„Aber glauben Sie ja nicht, daß wir Deutschen solche Gesetze auch nur einen Tag gelten lassen, wenn wir zur Macht gelangt sein werden. [...] Alle bößhaften Triebe der Judenseele, den göttlichen Schöpfungsgedanken durch körperliche Beziehungen zu Tieren, Geschwistern und Gleichgeschlechtlichen zu durchkreuzen, werden wir in Kürze all das gesetzlich kennzeichnen, was sie sind, als ganz gemeine Abirrungen von Syriern, als allerschwerste mit Strang oder Ausweisung zu ahndende Verbrechen.“<sup>20</sup>*

<sup>16</sup> Vgl. Hans-Georg Stümke: *Homosexuelle in Deutschland. Eine politische Geschichte*, C.H. Beck Verlag, München 1989, S. 50

<sup>17</sup> Vgl. ebd. S. 25f.

<sup>18</sup> Vgl. Rainer Hoffschildt: *140.000 Verurteilungen nach „§ 175“*. In: *Invertito 4. Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten*, Männerschwarm Verlag, Hamburg 2002, S. 140ff.

<sup>19</sup> Vgl. Hans-Georg Stümke: *Homosexuelle in Deutschland. Eine politische Geschichte*, C.H. Beck Verlag, München 1989, S. 66

<sup>20</sup> S. Anonymer Verfasser: *Die Koalition zum Schutz der Päderastie. Von Kahl bis Hirschfeld, Landberg und Rosenfeld*. In: *Völkischer Beobachter*, 02.08.1930 (Bayernausgabe)

Im Jahr 1935 trat daraufhin eine von den Nationalsozialisten verschärfte Neufassung des Paragraphen in Kraft:

„§ 175.

*I. Ein Mann, der mit einem anderen Mann Unzucht treibt oder sich von ihm zur Unzucht mißbrauchen läßt, wird mit Gefängnis bestraft.*

*II. Bei einem Beteiligten, der zur Zeit der Tat noch nicht einundzwanzig Jahre alt war, kann das Gericht in besonders leichten Fällen von Strafe absehen.*

§ 175a.

*Mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter drei Monaten wird bestraft:*

*1. ein Mann, der einen anderen Mann mit Gewalt oder durch Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben nötigt, mit ihm Unzucht zu treiben oder sich von ihm zur Unzucht mißbrauchen zu lassen;*

*2. ein Mann, der einen anderen Mann unter Mißbrauch einer durch ein Dienst-, Arbeits- oder Unterordnungsverhältnis begründeten Abhängigkeit bestimmt, mit ihm Unzucht zu treiben oder sich von ihm zur Unzucht mißbrauchen zu lassen;*

*3. ein Mann über einundzwanzig Jahre, der eine männliche Person unter einundzwanzig Jahren verführt, mit ihm Unzucht zu treiben oder sich von ihm zur Unzucht mißbrauchen zu lassen;*

*4. ein Mann, der gewerbsmäßig mit Männern Unzucht treibt oder von Männern sich zur Unzucht mißbrauchen läßt oder sich dazu anbietet.*

§ 175b.

*Die widernatürliche Unzucht, welche von Menschen mit Tieren begangen wird, ist mit Gefängnis zu bestrafen; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.*<sup>21</sup>

---

<sup>21</sup> S. Adolf Schönke: *Strafgesetzbuch (mit Kommentar)*, 3. Auflage, Biederstein Verlag, München und Berlin 1947, S. 387ff.

Durch die Änderungen war nun nicht einmal mehr eine gegenseitige Berührung notwendig, um sich strafbar zu machen. Es reichte die bloße Absicht eines Mannes, einem anderen durch Blicke oder Worte Avancen zu machen.<sup>22</sup> So stieg die Zahl der Verurteilungen rapide an und erreichte kurz vor Beginn des Zweiten Weltkriegs mit über 8000 Verurteilungen einen traurigen Höhepunkt.<sup>23</sup>

### 2.1.1 Die Rolle von Gustav Radbruch

Gustav Radbruch gilt als einer der bedeutendsten Rechtsphilosophen des zwanzigsten Jahrhunderts.<sup>24</sup> Als er im Oktober 1921 zum Reichsjustizminister berufen wurde<sup>25</sup>, setzte er sich früh dafür ein, die „einfache Homosexualität“, also die private gleichgeschlechtliche Liebesbeziehung ohne Bezug auf Bestechung oder Prostitution, zu entkriminalisieren.<sup>26</sup> Auch die Humanisierung des Abtreibungsrechts und die Abschaffung der Zuchthausstrafe zählten zu seinen Forderungen.<sup>27</sup> Er unterschrieb eine von Sexualforscher Magnus Hirschfeld initiierte Petition zur Abschaffung des § 175 StGB<sup>28</sup> und setzte vor dem Strafrechts-Ausschuss 1929 einen Beschluss durch, der die „einfache Homosexualität“ unter Erwachsenen straffrei machen sollte. Damit war er einer von nur wenigen Politikern, die sich öffentlich für die Rechte Homosexueller einsetzten. Jedoch konnte dieser Beschluss unter dem Einfluss der Nationalsozialisten in der Krisenphase der Weimarer Republik nicht umgesetzt werden.<sup>29</sup>

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde Radbruch als erster deutscher Professor aus dem Lehramt entlassen. Er zog sich daraufhin in sein Privatleben zurück und wandte sich wissenschaftlichen sowie literarischen Arbeiten zu. Während des Zweiten Weltkriegs distanzierte er sich in seinen Tagebüchern deutlich vom NS-Regime.<sup>30</sup>

<sup>22</sup> Vgl. Zeittafel „§ 175“; URL: <http://www.schwlencity.de/strafrecht175.html> (aufgerufen am 03.12.2013)

<sup>23</sup> Vgl. Tabelle im Anhang (Seite IV)

<sup>24</sup> Vgl. Benjamin Lahusen: *Aus Juristen Demokraten machen*, Zeit Online; URL: <http://www.zeit.de/2009/46/A-Radbruch> (aufgerufen am 08.12.2013)

<sup>25</sup> Vgl. Arthur Kaufmann: *Gustav Radbruch. Rechtsdenker, Philosoph, Sozialdemokrat*, Piper Verlag, München 1987, S. 204

<sup>26</sup> Vgl. Homosexuellenverfolgung in Deutschland; URL: <http://www.frankfurter-engel.de/geschichte/verfolgung.html> (aufgerufen am 08.12.2013)

<sup>27</sup> Vgl. Ulfrid Neumann: *Gustav Radbruchs Beitrag zur Strafrechtsreform*; URL: [http://www.fes-forumberlin.de/pdf\\_2004-2003/4\\_5\\_24\\_neumann.pdf](http://www.fes-forumberlin.de/pdf_2004-2003/4_5_24_neumann.pdf) (aufgerufen am 08.12.2013)

<sup>28</sup> Vgl. Manfred Herzer: *Magnus Hirschfeld. Leben und Werk eines jüdischen, schwulen und sozialistischen Sexologen*, 2. Auflage, MännerschwarmSkript Verlag, Hamburg 2001, S. 102

<sup>29</sup> Vgl. Homosexuellenverfolgung in Deutschland; URL: <http://www.frankfurter-engel.de/geschichte/verfolgung.html> (aufgerufen am 08.12.2013)

<sup>30</sup> Vgl. Zeittafel „Gustav Radbruch“, Deutsches Historisches Museum; URL: <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/RadbruchGustav/index.html> (aufgerufen am 08.12.2013)

## 2.2 Deutsche Organisationen und Bewegungen für Homosexuelle

Das 1897 von Magnus Hirschfeld (siehe auch Kapitel 3.1.1.2.2) gegründete Wissenschaftlich-humanitäre Komitee (WhK), das es sich zur Aufgabe machte, die Öffentlichkeit über Homosexualität aufzuklären und die Rechte gleichgeschlechtlich Liebender zu vertreten, legte den Grundstein für eine ganze Reihe weiterer homosexueller Organisationen und Bewegungen, die im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts in Deutschland entstanden. Unter anderem gründete Autor und Verleger Friedrich Radszuweit den Bund für Menschenrechte (BfM), der insbesondere die Zeitschrift „Die Freundin“ publizierte<sup>31</sup>, die bei homosexuellen Frauen sehr beliebt war und zuweilen eine Auflage von über einhunderttausend Exemplaren erreichte.<sup>32</sup> Auch fand sich der „Klub der Freunde und Freundinnen“ in Breslau zusammen, der nach einem Inserat in der beliebten Homosexuellen-Zeitschrift „Die Freundschaft“ großen Zulauf erfuhr, jedoch weniger am politischen Kampf interessiert war, sondern vielmehr am geselligen Beisammensein Gleichgesinnter.<sup>33</sup> Deutlich radikaler zeigte sich die von Adolf Brand gegründete Gemeinschaft der Eigenen (GdE), die in der Kultur griechischer Knabenliebe das Ideal männlicher Kameradschaft präferierte. Die medizinisch-wissenschaftliche Betrachtungsweise von Homosexualität lehnte sie ab. Die GdE verlangte eine männliche Gesellschaft, die sich der Freundschaft und jugendlicher Schönheit verpflichtete.<sup>34</sup>

Im Jahr 1923 schlossen sich das WhK, der BfM und die GdE zu einem „Aktionskomitee“ zusammen, wobei das WhK mithilfe der Sexualwissenschaft gegen den § 175 StGB argumentieren sollte, während BfM und GdE die öffentliche Aufklärungsarbeit leisteten. Nach Aussage Hirschfelds schien die Aufklärungsarbeit in den ersten Jahren rasch Früchte zu tragen, doch bald kam es zu Streitigkeiten. Nicht nur die Uneinigkeit über das politische Vorgehen, sondern vor allem die divergierende Sichtweise bezüglich des Selbstverständnisses Homosexueller führte dazu, dass sich das „Aktionskomitee“ wieder auftrennte und der gemeinsame Kampf nicht fortgeführt wurde.<sup>35</sup>

<sup>31</sup> Vgl. Florence Tamagne: *Das homosexuelle Zeitalter, 1870-1940*. In: Robert Aldrich (Hrsg.): *Gleich und anders. Eine globale Geschichte der Homosexualität*, Murmann Verlag, Hamburg 2007, S. 176

<sup>32</sup> Vgl. Hans-Georg Stümke: *Homosexuelle in Deutschland. Eine politische Geschichte*, C.H. Beck Verlag, München 1989, S. 53

<sup>33</sup> Vgl. Raimund Wolfert: *Vom Leben „wahrer Freunde und Freundinnen“ im Breslau der Zwischenkriegszeit*; URL: <http://www.kulturforum.info/de/article/1013753.html> (aufgerufen am 10.12.2013)

<sup>34</sup> Vgl. Florence Tamagne: *Das homosexuelle Zeitalter, 1870-1940*. In: Robert Aldrich (Hrsg.): *Gleich und anders. Eine globale Geschichte der Homosexualität*, Murmann Verlag, Hamburg 2007, S. 176f.

<sup>35</sup> Vgl. Hans-Georg Stümke: *Homosexuelle in Deutschland. Eine politische Geschichte*, C.H. Beck Verlag, München 1989, S. 57f.

Trotz fortwährender Bemühungen homosexueller Organisationen und Bewegungen – vor allem von Seiten Hirschfelds – blieben die politischen Erfolge aus. Zwar fanden tausende Homosexuelle durch das Kennenlernen Gleichgesinnter einen vorübergehenden Ausweg aus Isolation und Angst, doch das Hauptziel, das in der Entkriminalisierung der Homosexualität lag, konnte nicht erreicht werden.<sup>36</sup>

### 2.2.1 Das homosexuelle Leben in der Großstadt Berlin

*„Die Berliner Großstadtstraßen mit ihrem pulsierenden Verkehr, ihren eilenden und flanierenden Passanten ergaben den idealen Hintergrund für unauffällige Anknüpfungsversuche.“<sup>37</sup>*

Für einen Großteil der Homosexuellen war es undenkbar, in ein als homosexuell bekanntes Lokal zu gehen. Zu groß war die Angst vor der gesellschaftlichen Ächtung. So traf man dort fast ausschließlich auf Menschen, die ihre sexuelle Neigung ohnehin offen auslebten. Es gab jedoch ebenso Lokalitäten, die zwar von Homosexuellen bevorzugt, allerdings auch von anderen Personen besucht wurden.<sup>38</sup> Nach dem Ersten Weltkrieg stieg die Zahl der rein homosexuellen Lokale deutlich an. Im Jahr 1922 gab es in Berlin rund hundert dieser Sorte, was laut Hirschfeld mit der steigenden Toleranz der Behörden bezüglich des Wesens der Homosexualität zusammenhing.<sup>39</sup> Einer der prägendsten Orte des homosexuellen Nachtlebens war die Transvestitenbar „Eldorado“, die aufgrund der klischeehaften Zurschaustellung perfekt effeminiertes Männer vor allem dem Bund für Menschenrechte ein Dorn im Auge war. Im Eldorado amüsierten sich gleichsam hetero- und homosexuelle Menschen der reicheren Bevölkerungsschichten.<sup>40</sup> Als Hitler an die Macht kam, gehörte es zu den ersten Etablissements, die geschlossen wurden. Ironischerweise wandelte die NSDAP das Eldorado in eine Propagandazentrale um.<sup>41</sup>

In der Zeit der Weimarer Republik war der Homosexuelle in viel höherem Maße als der Heterosexuelle darauf angewiesen, zur sexuellen Entspannung Stätten außerhalb des privaten

<sup>36</sup> Vgl. Florence Tamagne: *Das homosexuelle Zeitalter, 1870-1940*. In: Robert Aldrich (Hrsg.): *Gleich und anders. Eine globale Geschichte der Homosexualität*, Murmann Verlag, Hamburg 2007, S. 177

<sup>37</sup> S. Wolfgang Theis/Andreas Sternweiler: *Alltag im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*. In: *Eldorado. Homosexuelle Frauen und Männer in Berlin 1850-1950. Geschichte, Alltag und Kultur*, 2. Auflage, Verlag rosa Winkel, Berlin 1992, S. 49

<sup>38</sup> Vgl. ebd. S. 58

<sup>39</sup> Vgl. Magnus Hirschfeld: *Von einst bis jetzt, 10. Folge*. In: *Die Freundschaft*, Nummer 11, 1922

<sup>40</sup> Vgl. Wolfgang Theis/Andreas Sternweiler: *Alltag im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*. In: *Eldorado. Homosexuelle Frauen und Männer in Berlin 1850-1950. Geschichte, Alltag und Kultur*, 2. Auflage, Verlag rosa Winkel, Berlin 1992, S. 70ff.

<sup>41</sup> Vgl. Florence Tamagne: *Das homosexuelle Zeitalter, 1870-1940*. In: Robert Aldrich (Hrsg.): *Gleich und anders. Eine globale Geschichte der Homosexualität*, Murmann Verlag, Hamburg 2007, S. 182

Hauses aufzusuchen, um keinesfalls einen Verdacht auf sich zu lenken.<sup>42</sup> So gab es – neben der erwähnten organisierten Subkultur mit Bars, Kneipen und Hotels – in der Stadt auch halböffentliche und öffentliche Bereiche, die die Homosexuellen als Treffpunkte nutzten. Hirschfeld nennt in diesem Zusammenhang den „schwulen Weg“ im Berliner Tiergarten, dessen Existenz seit Mitte des neunzehnten Jahrhunderts belegt ist. Dieser galt jedoch gemeinhin als ausschließlich der käuflichen Liebe vorbehaltenes Revier, das von der Polizei geduldet wurde, da Verbote wohl nur zu Abwanderungen in dunklere Bereiche geführt hätten.<sup>43</sup> Auch die öffentlichen Toiletten der Stadt dienten als beliebte Orte der anonymen Kontaktaufnahme unter Homosexuellen. Vielen bot sich damit die Möglichkeit, ihre sexuellen Bedürfnisse kurzweilig zu befriedigen, um danach wieder in der Anonymität der Großstadt unterzutauchen. Diese schmutzigen, dunklen Örtlichkeiten, an denen Homosexuelle nach Befriedigung und sexueller Freiheit suchten, dienten der Gesellschaft als Beweis für die Unmoral, Kriminalität und Minderwertigkeit gleichgeschlechtlich Liebender.<sup>44</sup> In den Badeanstalten Berlins ging es Homosexuellen nur sehr selten um die sexuelle Betätigung. Vielmehr genossen sie den Anblick nackter Haut und die Nähe zu anderen Männern beziehungsweise Frauen.<sup>45</sup> Die Badeordnung eines Freibads beinhaltete folgende Bestimmung, die als charakteristisch für das frühe zwanzigste Jahrhundert einzustufen ist: „Homosexuelle Herren werden gebeten, sich ihre Anlage nicht anmerken zu lassen.“<sup>46</sup>

Als im Juli 1932 Kurt Melcher Polizeipräsident der Stadt Berlin wurde, kündigte er an, gegen das lasterhafte Treiben Berlins streng vorzugehen. Noch im Juli untersagte er alle homosexuellen Tanzveranstaltungen, sodass schon am Ende des Jahres viele Lokale den Betrieb einstellen mussten. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 ordnete der Reichskommissar an, alle Gaststätten zu schließen, in denen Unsittlichkeiten oder widernatürliche Unzucht betrieben wurden. Nur sehr wenige Lokale blieben geöffnet. Diese dienten den Nationalsozialisten schlichtweg der direkten Überwachung Homosexueller.<sup>47</sup>

---

<sup>42</sup> Vgl. Magnus Hirschfeld: *Die Homosexualität des Mannes und des Weibes*, Berlin 1914, S. 691f.

<sup>43</sup> Vgl. Wolfgang Theis/Andreas Sternweiler: *Alltag im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*. In: *Eldorado. Homosexuelle Frauen und Männer in Berlin 1850-1950. Geschichte, Alltag und Kultur*, 2. Auflage, Verlag rosa Winkel, Berlin 1992, S. 48f.

<sup>44</sup> Vgl. edb. S. 51

<sup>45</sup> Vgl. edb. S. 55

<sup>46</sup> S. Magnus Hirschfeld: *Die Homosexualität des Mannes und des Weibes*, Berlin 1914, S. 691

<sup>47</sup> Vgl. Günter Grau: *Homosexualität in der NS-Zeit*, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt am Main 1993, S. 54ff.

### 2.3 Aufkommender Nationalsozialismus als Ende homosexueller Freiheitsbewegungen

Die Nationalsozialisten sahen eine verheerende Gefahr in der Verknüpfung von Homosexualität und Politik. Sie befürchteten, durch Homosexuelle in der Politik könne der Staat in seiner Existenz bedroht werden. Es käme unausweichlich zu gesellschaftspolitischen Problemen. Die Angst vor der Verweiblichung des Staats wurde durch die zunehmende politische Emanzipation der Frau noch verstärkt. Ziel der Nationalsozialisten war es daher, dass politisches Handeln immer das Attribut „männlich“ trug. Damit hatten sie sich eine Rechtfertigung geschaffen, gleichgeschlechtlich Liebende zu verfolgen, zu bestrafen und einzusperren. Ironischerweise hieß es von Seiten der Opposition, dass gerade der Nationalsozialismus durch homoerotische Bande geprägt sei. Auch deshalb wurden vor allem zu Anfang in den eigenen Reihen strenge „Säuberungsaktionen“ durchgeführt. Neben den rechtsextremen Gruppierungen waren es auch Linksextreme, die die Homosexualität und ihre Gefahr für den Staat eindämmen wollten. Nirgendwo sonst war das Thema so sehr in der Öffentlichkeit manifestiert wie in Deutschland.<sup>48</sup>

*„Das Ansteigen von Homophobie stand [...] in einem direkten Zusammenhang mit einer wachsenden Beunruhigung über die mögliche Auflösung einer klar definierten männlichen Identität, die über erodierenden Grenzen zwischen den Geschlechtern, die Effeminierung der Politik und den drohenden Verlust männlicher Privilegien.“<sup>49</sup>*

Eben diese „Effeminierung der Politik“ durch den Skandal um Ernst Röhm, der 1931 zum Stabschef der SA ernannt wurde, bedrohte den virilen Kern des Staats. In Briefen an einen Freund, von denen die NSDAP noch im gleichen Jahr Kenntnis nahm, stellte Röhm offen seine homosexuellen Neigungen dar. Als jene Briefe 1932 an die Öffentlichkeit gelangten, machte er sich nicht mehr nur innerhalb der Partei Feinde. Anfangs unterstützte Hitler Röhm noch – die beiden waren gute Freunde – und stand in einer Pressemitteilung zu dessen Ernennung als Stabschef. Doch im Juni 1934 ließ er ihn und einige weitere SA-Funktionäre ermorden, da sie angeblich einen Putsch-Versuch geplant hatten.

---

<sup>48</sup> Vgl. Susanne zur Nieden (Hrsg.): *Homosexualität und Staatsräson*, Campus Verlag, Frankfurt/Main 2005, S. 17ff.

<sup>49</sup> S. ebd. S. 25



Diese Ermordungen und die ein Jahr darauf folgende Verschärfung des § 175 StGB setzten eine Welle rigoroser Bekämpfung und Verfolgung Homosexueller in Gang, die es ausschließlich im nationalsozialistischen Deutschland gab.<sup>50</sup>

Heinrich Himmler, Reichsleiter der NSDAP, kommentierte voller Stolz:

*„Wir haben in den ersten sechs Wochen unserer Tätigkeit auf diesem Gebiet im Jahre 1934 mehr Fälle dem Gericht zugeführt, als das gesamte Polizeipräsidium in Berlin in 25 Jahren.“*<sup>51</sup>

Himmler war es auch, der die Idee der Homosexualität als sich ausbreitende Seuche propagierte. Bei ihrer Bekämpfung konnte er die politische und strafrechtliche Verfolgung verbinden und erklärte so den Homosexuellen zum Staatsfeind.<sup>52</sup> Bars, Clubs und Cafés, in denen die Nationalsozialisten homosexuelles Treiben vermuteten, wurden geschlossen und nicht selten auch zerstört. Zeitungen und Magazine wurden verboten.<sup>53</sup>

In den zwölf Jahren der NS-Herrschaft wurden etwa fünfzigtausend Homosexuelle von den zivilen Gerichten verurteilt. Hinzu kommen siebentausend Männer, die ab 1939 von Wehrmachtsgerichten verurteilt wurden. Tausende wurden deportiert.<sup>54</sup> Nachweislich haben Einlieferungen Homosexueller in Konzentrationslager schon von Anfang an stattgefunden.<sup>55</sup> Viele mussten den medizinischen Zwangseingriff der Kastration über sich ergehen lassen. Die gesellschaftliche Akzeptanz der Homosexualität, die zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts noch den Anschein einer positiven Entwicklung machte, wandelte sich durch den Nationalsozialismus in eine Feindseligkeit, mit der Homosexuelle noch Jahre später zu kämpfen hatten.<sup>56</sup>

---

<sup>50</sup> Vgl. Susanne zur Nieden (Hrsg.): *Homosexualität und Staatsräson*, Campus Verlag, Frankfurt/Main 2005, S. 31ff.

<sup>51</sup> S. Bradley F. Smith (Hrsg.): *Heinrich Himmler 1900-1929*, Bernard & Graefe, München 1979

<sup>52</sup> Vgl. Susanne zur Nieden (Hrsg.): *Homosexualität und Staatsräson*, Campus Verlag, Frankfurt/Main 2005, S. 37

<sup>53</sup> Vgl. Florence Tamagne: *Das homosexuelle Zeitalter, 1870-1940*. In: Robert Aldrich (Hrsg.): *Gleich und anders. Eine globale Geschichte der Homosexualität*, Murmann Verlag, Hamburg 2007, S. 191f.

<sup>54</sup> Vgl. Susanne zur Nieden (Hrsg.): *Homosexualität und Staatsräson*, Campus Verlag, Frankfurt/Main 2005, S. 35

<sup>55</sup> Vgl. Manfred Herzer: *Hinweise auf das schwule Berlin in der Nazizeit*. In: *Eldorado. Homosexuelle Frauen und Männer in Berlin 1850-1950. Geschichte, Alltag und Kultur*, 2. Auflage, Verlag rosa Winkel, Berlin 1992, S. 44

<sup>56</sup> Vgl. Susanne zur Nieden (Hrsg.): *Homosexualität und Staatsräson*, Campus Verlag, Frankfurt/Main 2005, S. 35ff.

### 3 Deutsche Filme mit homosexuellen Inhalten in der Weimarer Republik

„Von der Existenz des deutschen Films kann eigentlich erst nach dem Ersten Weltkrieg die Rede sein. Seine Geschichte bis zu diesem Zeitpunkt war Vorgeschichte, eine Frühzeit, der an sich keine Bedeutung beizumessen ist. Dennoch darf man sie nicht einfach übersehen. Während dieser Zeit – insbesondere im Verlauf des Krieges –, wurden bestimmte Voraussetzungen geschaffen, die für die außerordentliche Stärke des deutschen Films nach 1918 verantwortlich sind.“<sup>57</sup>

Eine Matrosenrevolte in der hoffnungslosen militärischen Situation Deutschlands führte im November 1918 nach vier Kriegsjahren zur Entmachtung der Befehlshaber und dem damit einhergehenden Ende des Ersten Weltkriegs. So stand die Republik vor der einzigartigen Gelegenheit, mit alten Konventionen zu brechen und sich intellektuell neu zu organisieren.

Als erstes Filmgenre der Nachkriegszeit bildete sich der Aufklärungsfilm heraus, da dem Thema „Sexualaufklärung“ schon vor dem Krieg eine große Relevanz zugeschrieben wurde. Hier spielte Regisseur Richard Oswald eine maßgebliche Rolle, der sich bereits zu Kriegszeiten dieses Themas angenommen hatte. Homosexualität war in der Sexualwissenschaft zu jener Zeit ein kontrovers diskutiertes Thema, das durch den Film „Anders als die Andern“ 1919 erstmals seinen Weg in die Kinos fand.<sup>58</sup>

In den frühen Zwanzigerjahren entwickelte sich auf Grundlage des Expressionismus der Kammerspielfilm. Der Expressionismus, der sich durch alle ästhetischen Medien zog, versuchte durch groteske Kulissen und eine surrealistische Mise en Scène<sup>59</sup> tiefere Bedeutungsebenen zu schaffen.<sup>60</sup> Im Gegensatz dazu überzeugte der Kammerspielfilm seine Zuschauer durch eine realistische und naturalistische Darstellung mittelständischer Probleme.<sup>61</sup>

<sup>57</sup> S. Siegfried Kracauer: *Von Caligari zu Hitler*, 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Berlin 2012, S. 25

<sup>58</sup> Vgl. ebd. S. 55f.

<sup>59</sup> „Die Mise en Scène ist ein komplexer Begriff, der die Festlegung des sichtbaren Bildausschnittes wie auch die Bildgestaltung innerhalb des Bildfeldes mittels Dekor, Farbkomposition, Beleuchtung usw. umfasst. Er bezieht sich gleichermaßen auf die Bewegung vor der Kamera wie auch auf die Bewegung der Kamera selbst.“ (Definition „Mise en Scène“ aus Thomas Koebners (Hrsg.): *Sachlexikon des Films*, 3. Auflage, Reclam, Stuttgart 2011, S. 452)

<sup>60</sup> Vgl. Uli Jung/Walter Schatzberg (Hrsg.): *Filmkultur zur Zeit der Weimarer Republik*, K. G. Saur Verlag, München 1992, S. 180

<sup>61</sup> Vgl. Siegfried Kracauer: *Von Caligari zu Hitler*, 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Berlin 2012, S. 119

Die „Neue Sachlichkeit“ schließt direkt an den Expressionismus an. Ziel war es, die Wirklichkeit und Einfachheit der Dinge darzustellen, indem die Kamera Abstand vom Sujet<sup>62</sup> wahrte.<sup>63</sup>

Homosexuelle Tendenzfilme waren seinerzeit keine Seltenheit, doch wurden vom Publikum meist nicht als solche erkannt, da Homosexualität in der Gesellschaft noch immer etwas recht Unentdecktes war.<sup>64</sup>

1927 läutete „Der Jazzsänger“, der erste Tonfilm in Spielfilmlänge, die Ära des Tonfilms ein und löste gleichsam den Stummfilm ab. In Deutschland setzte sich der Tonfilm ab 1930 langsam durch.<sup>65</sup>

Einen großen internationalen Erfolg feierte 1931 „Mädchen in Uniform“, ein Film über die Liebe einer Schülerin zu ihrer Lehrerin<sup>66</sup>, der in der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland verboten wurde.<sup>67</sup> Allgemein führten der Aufstieg der Nationalsozialisten und die damit einhergehende strengere Kontrolle von Filmproduktionen zur Emigration zahlreicher Filmschaffender und zum Untergang des liberalen Films in Deutschland.<sup>68</sup>

### 3.1 Der Aufklärungsfilm

Auf Grundlage der im Vorkriegsdeutschland offiziell geförderten Sexualaufklärung entstanden unter der Leitung des Regisseurs Richard Oswald bereits während des Krieges erste Aufklärungsfilme. „Es werde Licht“ beispielweise, ein Film Oswalds, der über die Geschlechtskrankheit Syphilis aufklärte, kam 1917 in die Kinos und verzeichnete große Zuschauerzahlen. Im Zuge dieses Erfolgs wurde eine Reihe weiterer Filme gedreht, die neben den Gefahren von Geschlechtskrankheiten auch die Verwendung von Verhütungsmitteln sowie die Differenzierung sexueller Identitäten veranschaulichten.

Durch die Abschaffung der Zensur unmittelbar nach dem Krieg stieg gleichsam die Anzahl der Filme, die sich angeblich mit der sexuellen Aufklärung befassten. Vielmehr handelte es

<sup>62</sup> „Sujet, das: Gegenstand, Motiv, Thema einer [künstlerischen] Gestaltung“, Definition „Sujet“ auf duden.de; URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Sujet> (aufgerufen am 08.11.2013)

<sup>63</sup> Vgl. Herbert Molderings: *Überlegungen zur Fotografie der Neuen Sachlichkeit und des Bauhauses*. In: Ulrich Keller/Herbert Molderings/Winfried Ranke: *Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie*, Anabas-Verlag, Lahn-Gießen 1977, S. 68ff.

<sup>64</sup> Vgl. Hans Scheugl: *Sexualität und Neurose im Film*, Carl Hanser Verlag, München 1974, S. 158 sowie S. 214

<sup>65</sup> Vgl. Corinna Müller: *Vom Stummfilm zum Tonfilm*, Wilhelm Fink Verlag, München 2003, S. 74ff.

<sup>66</sup> Vgl. Siegfried Kracauer: *Von Caligari zu Hitler*, 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Berlin 2012, S. 271ff.

<sup>67</sup> Vgl. Rainer Rother: *Rückblick auf Preußen? Zweimal "Mädchen in Uniform"*. In: *filmwärts* 22/1992, S. 47ff.

<sup>68</sup> Vgl. Filmportal: *Die Emigration Filmschaffender während des Nationalsozialismus*; URL: <http://www.filmportal.de/thema/die-emigration-filmschaffender-waehrend-des-nationalsozialismus> (aufgerufen am 13.11.2013)

sich bei jenen Filmen jedoch um Sexfilme, die unter dem Deckmantel der Aufklärung ihren Weg in die deutschen Kinos fanden. Diese offenen sexuellen Ausschweifungen erwiesen sich als großer kommerzieller Erfolg. Die Filme zogen neben neugierigen Jugendlichen und entlassenen, sozial-isolierten Soldaten auch die Privilegierten an, die gleichermaßen ihre primitiven Bedürfnisse zu befriedigen suchten. So hatte der Aufklärungsfilm nichts mehr mit den Forderungen gegen veraltete Sexualkonventionen und Intoleranz gemein, die noch vor dem Krieg allgegenwärtig waren.

Neben den zahlreichen Befürwortern der Filme gab es eine starre Opposition, die teilweise so weit ging, Kinoleinwände während der Vorführung zu zerreißen. Die Forderungen dieser Opposition führten letztendlich dazu, dass der Reichstag die nationale Zensur im Mai 1920 wieder einführte und der Aufklärungsfilm langsam sein Ende fand.<sup>69</sup>

### 3.1.1 Beispiel: *Anders als die Andern* (1919)

Unter der Regie von Richard Oswald und unter Mitwirkung des Sexualforschers Magnus Hirschfeld entstand im Jahr 1919 der Film „*Anders als die Andern*“, der als erster homosexueller Film der Filmgeschichte gilt.<sup>70</sup> Die Grundlage der Handlung bildet der gleichnamige Roman von Hermann Breuer, den er 1904 unter dem Pseudonym „Bill Forster“ veröffentlichte.<sup>71</sup>

Die Originalversion des Films mit einer Länge von 2200 Metern feierte ihre Premiere am 31. Mai 1919 im Prinzeß-Theater in Berlin, doch fiel schon ein Jahr später der Zensur zum Opfer und wurde für die öffentliche Vorführung gesperrt. 1927 erschien etwa ein Drittel der Originalversion (871m) im Segment „Schuldlos geächtet! Die Tragödie eines Homosexuellen“ im Film „*Gesetze der Liebe*“, das sich als deutlich gekürzte und umgeschnittene Version des Originals klassifizieren lässt. Auch dieser Film wurde zunächst Opfer der Zensur und unter den Nationalsozialisten später beschlagnahmt und zerstört. Da „*Gesetze der Liebe*“ allerdings 1928 in die Sowjetunion exportiert worden war, gab es eine Grundlage, auf der 1998 eine Rekonstruktion von „*Schuldlos geächtet! Die Tragödie eines Homosexuellen*“ entstehen konnte. Unter Einbezug von Fotos und erklärender Texte konnte Anfang des neuen Jahrtausends auch die Originalversion weitestgehend rekonstruiert werden.<sup>72</sup>

<sup>69</sup> Vgl. Siegfried Kracauer: *Von Caligari zu Hitler*, 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Berlin 2012, S. 56ff.

<sup>70</sup> Vgl. Hans Scheugl: *Sexualität und Neurose im Film*, Carl Hanser Verlag, München 1974, S. 157

<sup>71</sup> Vgl. James Steakley: *Anders als die Andern*, Männerschwarm Verlag, Hamburg 2007, S. 9

<sup>72</sup> Vgl. ebd. S. 5ff.

### 3.1.1.1 Inhalt der Originalversion

Der Geigenkünstler Paul Körner blättert in Zeitungen und entdeckt dabei Artikel über drei Selbstmorde, deren Motive unklar sind. Jedoch ahnt er durch die Schilderungen der Ereignisse, dass die Selbstmorde dem § 175 StGB geschuldet sind. Vor seinem geistigen Auge sieht er eine Prozession jener Schicksalsgenossen vergangener Zeiten, denen ein Leben in sexueller Freiheit verwehrt blieb.

Nach einem von Körners Konzerten kommt der junge Kurt Sivers auf den Geiger zu und spricht ihm seine Bewunderung aus. Körner findet Gefallen an Sivers und willigt ein, ihn zu unterrichten. Von da an verbringen die beiden mehrere Stunden täglich zusammen.

Körners Eltern, die sich wünschen, dass ihr Sohn endlich heiratet, versuchen vergeblich, ihn auf einem Gesellschaftsabend mit einer jungen Witwe zusammenzubringen. Nach diesem Ereignis schickt Körner seine Eltern zu einem Arzt, der diese über die Homosexualität ihres Sohnes aufklärt.

Bei einem Spaziergang mit Sivers wird Körner von einem Mann dreist angepöbelt. Diesen erkennt Körner als Franz Bollek, mit dem er ehemals eine flüchtige Beziehung hatte. Unangenehm berührt entzieht sich Körner rasch dieser Situation.

Sivers Eltern verbieten ihm bis auf Weiteres den Umgang mit Körner, da er durch das Geigenspiel alles andere vernachlässige. Da Sivers ohne die Musik nicht leben möchte, schickt er seine Schwester Else mit einer Botschaft zu Körner. Körner verspricht ihr, persönlich mit den Eltern zu sprechen.

Unangekündigt dringt Bollek in Körners Haus ein und erpresst ihn um eine große Summe Geld, eine goldene Uhr und ein teures Zigarettentui. Kurz darauf löst Körner sein Versprechen ein und bittet Sivers Eltern, ihren Sohn zu einem großen Künstler machen zu dürfen. Nach einigem Zögern willigen sie schließlich ein. Nur wenig später erhält Körner einen Brief von Bollek, der 10.000 Mark fordert. Andernfalls würde er Körner als Homosexuellen entlarven und anzeigen. Körner will sich nicht mehr erpressen lassen und ignoriert die Forderung.

Nach dem ersten, überaus erfolgreichen Konzert von Sivers kehrt er in Körners Haus zurück, wo Bollek gerade dabei ist, den Schreibtisch zu plündern. Sivers kämpft mit dem Einbrecher, als auch Körner dazukommt. Körner kann den Kampf beenden, doch bevor Bollek verschwindet, entgegnet er noch, dass Sivers ja auch nur von Körner bezahlt würde. Diese Worte

treffen Sivers schwer. Unter Tränen verlässt er das Haus und bleibt verschwunden. Else eilt zu Körner und fragt ihn, warum ihr Bruder gegangen sei. Als Körner verzweifelt zusammensinkt, tröstet Else ihn zärtlich. Ihm wird bewusst, dass sie ihn liebt und er stößt sie von sich.

Sivers verdient nun bei Auftritten in kleinen Lokalen sein Geld. Körner sitzt unterdessen einsam in seinem Zimmer und erinnert sich an Vergangenes. Er sieht sich, wie er als Internatsschüler einem Mitschüler tröstend über den Kopf strich, ein Lehrer die beiden entdeckte und er deshalb des Internats verwiesen wurde. Auch in seiner Studienzeit erging es ihm nicht anders. Seine Freunde schleppten ihn gegen seinen Willen in ein Bordell, das er nach einem Kussversuch angeekelt verließ. Er suchte Rat bei einem Sexualforscher, dessen ermutigende Worte ihm nur wenig halfen. Er erinnert er sich an jenen Tag, als er Franz Bollek kennenlernte, den er mit in seine Wohnung nahm, woraufhin die Erpressung unter Berufung auf den § 175 StGB begann. Ein Brief reißt ihn aus seinen Gedanken. Bollek fordert wieder einmal Schweigegeld. Körner zerreißt den Brief und wirft ihn ins Feuer.

Kurz darauf erhält Körner Karten für einen sexualwissenschaftlichen Vortrag, von denen er eine an Else schickt. In dem Vortrag referiert ein Sexualforscher über sexuelle Zwischenstufen und ruft dazu auf, diese nicht als unnatürlich zu diffamieren. Nach dem Vortrag verspricht Else Körner, ihm von nun an nicht mehr als eine treue Kameradin zu sein.

Nachdem Körner Bollek wegen Erpressung angezeigt hat, verhaften Polizeibeamte nun auch Körner selbst, da dieser gegen das Gesetz verstoßen habe. Es kommt zu einer Gerichtsverhandlung, in der Bollek zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wird. Körner bleibt ebenfalls nicht straflos. Er muss für eine Woche ins Gefängnis. Bevor Körner die Strafe antritt, erkennt er, dass er von seinen Mitmenschen nicht mehr als Verachtung erfährt. Er muss seine Konzerte absagen und Ehrenämter niederlegen. Wieder sieht er vor dem geistigen Auge die Prozession seiner Schicksalsgenossen, deren Ende nun er bildet. Er beendet sein Leben, indem er Gift nimmt.

Sivers liest von Körners Tod in der Zeitung und eilt zu seinem Haus, in dem er bereits aufgebahrt liegt. Weinend bricht Sivers unter den verachtenden Blicken der Verwandten zusammen. Der Arzt fordert ihn auf, im Andenken an Paul Körner für seine Rechte und gegen Vorurteile zu kämpfen. Am Ende erscheint eine Hand über dem deutschen Strafgesetzbuch und streicht den § 175 StGB durch.<sup>73</sup>

---

<sup>73</sup> Vgl. James Steakley: *Anders als die Andern*, Männerschwarm Verlag, Hamburg 2007, S. 16ff.

### 3.1.1.2 Einordnung in den historisch-gesellschaftlichen Kontext

Eines der größten Probleme der Nachkriegszeit stellte die Demobilisierung des Millionenheeres dar. Die Soldaten, physisch und psychisch vom Krieg gezeichnet, mussten wieder in die Gesellschaft eingegliedert werden. Hinzu kam, dass sich die Industrieproduktion im Vergleich zum Vorkriegsstand fast halbiert hatte und das Produktions- und Verteilungssystem zusammengebrochen war. Dies hatte drastische Auswirkungen auf die Ernährungs- und Finanzlage.<sup>74</sup>

Armut und Zukunftsängste in der Bevölkerung waren die Folge. Diese Stimmung ebnete den Weg für leicht konsumierbare Unterhaltung durch Aufklärungsfilme, die ehemals der tatsächlichen sexuellen Aufklärung dienten, sich jedoch immer mehr zu reinen Sexfilmen entwickelten.<sup>75</sup> Mit Aufhebung der Zensur im November 1918<sup>76</sup> entstand eine ganze Flut dieser Sex- und Sittenfilme<sup>77</sup>, die die monatlichen Umsatzzahlen eines manchen Kinos gar verdoppelten.<sup>78</sup>

Doch in dieser schweren Zeit gab es auch Lichtblicke. Die Verfassung der Weimarer Republik umfasste erstmalig in der deutschen Geschichte<sup>79</sup> das volle Wahlrecht für Frauen, Redesowie Versammlungsfreiheit und die Freiheit der Kunst. Erste homosexuelle Bewegungen sowie Zeitschriften entstanden. Berlin bildete sich als Metropole der homosexuellen Kultur heraus. Man sah sich kurz vor der Abschaffung des § 175 StGB.<sup>80</sup>

#### 3.1.1.2.1 Regisseur Richard Oswald

Richard Oswald wurde am 5. November 1880 in Wien geboren, wo er sich schon früh für die Theaterkunst interessierte. Neben Auftritten als Schauspieler versuchte er sich auch als Regisseur und Bühnenautor. 1910 zog es ihn nach Düsseldorf, wo er erstmals in Filmen mitspielte. Ab 1913 arbeitete er als Filmdramaturg in Berlin. Nur wenig später feierte er erste Erfolge als Drehbuchautor. Schon damals nutzt er vornehmlich Geschichten, die moralisch und politisch polarisierten. Brisante Themen wie Pazifismus, Alkoholismus oder Sexualität, die er innova-

<sup>74</sup> Vgl. Horst Möller: *Die Weimarer Republik. Eine unvollendete Demokratie*, 7. Auflage, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2004, S. 146f.

<sup>75</sup> Vgl. Siegfried Kracauer: *Von Caligari zu Hitler*, 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Berlin 2012, S. 57

<sup>76</sup> Vgl. James Steakley: *Anders als die Andern*, Männerschwarm Verlag, Hamburg 2007, S. 90f.

<sup>77</sup> Vgl. Hans Scheugl: *Sexualität und Neurose im Film*, Carl Hanser Verlag, München 1974, S. 158

<sup>78</sup> Vgl. Siegfried Kracauer: *Von Caligari zu Hitler*, 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Berlin 2012, S. 57

<sup>79</sup> Vgl. Horst Möller: *Die Weimarer Republik. Eine unvollendete Demokratie*, 7. Auflage, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2004, S. 83

<sup>80</sup> Vgl. James Steakley: *Anders als die Andern*, Männerschwarm Verlag, Hamburg 2007, S. 33

tiv zu inszenieren wusste, ließen ihn schnell zu einem der erfolgreichsten Regisseure des deutschen Kinos aufsteigen.<sup>81</sup>

1919 führte Oswald, der als der Begründer des Aufklärungsfilms gilt<sup>82</sup>, bei dem Film „Anders als die Andern“ Regie. Schon in der Planungsphase arbeitete er eng mit dem Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld zusammen, der ihn mit einschlägiger Literatur versorgte und mit einigen Homosexuellen bekannt machte. Oswald legte Hirschfeld daraufhin zwei Drehbuchentwürfe vor, die er mit seinen Kollegen konstruktiv diskutierte.<sup>83</sup>

Nach der Veröffentlichung des Films musste er teils harte Kritik einstecken, was ihn allerdings vor keine ungewohnte Situation stellte.<sup>84</sup>

### 3.1.1.2.2 Leben und Wirken von Magnus Hirschfeld

Magnus Hirschfeld wurde am 14. Mai 1868 als sechstes von sieben Kindern in Kolberg geboren. Obwohl er selbst sich nie dazu äußerte, geht aus der Dissertation seines Vaters Hermann, den er als angesehenen und humanen Arzt beschreibt, hervor, dass die Familie jüdischen Ursprungs war.<sup>85</sup> Wohl angetrieben von den Verdiensten seines Vaters studierte Magnus Hirschfeld nach dem Abitur Medizin, bis er schließlich 1892 promovierte. Nach einer längeren Reise eröffnete er 1894 eine Arztpraxis in Magdeburg.<sup>86</sup> Das Urteil gegen den Schriftsteller Oscar Wilde, der aufgrund seiner Homosexualität zu einer zweijährigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde, und der Selbstmord einer seiner homosexuellen Patienten veranlassten Hirschfeld nach eigener Aussage zur sexologischen und politischen Auseinandersetzung mit der Thematik. Kurz darauf zog er nach Berlin, wo er unter einem Pseudonym sein erstes Homosexuellen-Manifest „Sappho und Sokrates“ veröffentlichte.<sup>87</sup> Weniger als ein Jahr später gründete er in seiner Charlottenburger Wohnung das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee, das es sich zum Ziel setzte, den § 175 StGB des Reichsstrafgesetzbuchs aufzuheben.<sup>88</sup> Tatsächlich kamen mehrere Petitionen gegen jenen Paragraphen bis vor den Reichs-

<sup>81</sup> Vgl. Wolfgang Jacobsen: *Oswald, Richard*. In: Neue Deutsche Biographie 19 (1998), S. 637f. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118787322.html> (aufgerufen am 18.11.2013)

<sup>82</sup> Vgl. Biographie „Richard Oswald“, CineGraph; URL: [http://www.cinegraph.de/lexikon/Oswald\\_Richard/biografie.html](http://www.cinegraph.de/lexikon/Oswald_Richard/biografie.html) (aufgerufen am 18.11.2013)

<sup>83</sup> Vgl. James Steakley: *Anders als die Andern*, Männerschwarm Verlag, Hamburg 2007, S. 37ff.

<sup>84</sup> Vgl. Biographie „Richard Oswald“, CineGraph; URL: [http://www.cinegraph.de/lexikon/Oswald\\_Richard/biografie.html](http://www.cinegraph.de/lexikon/Oswald_Richard/biografie.html) (aufgerufen am 18.11.2013)

<sup>85</sup> Vgl. Manfred Herzer: *Magnus Hirschfeld. Leben und Werk eines jüdischen, schwulen und sozialistischen Sexologen*, 2. Auflage, MännerschwarmSkript Verlag, Hamburg 2001, S. 40

<sup>86</sup> Vgl. ebd. S. 244

<sup>87</sup> Vgl. ebd. S. 94f.

<sup>88</sup> Vgl. James Steakley: *Anders als die Andern*, Männerschwarm Verlag, Hamburg 2007, S. 33



tag, jedoch blieben alle erfolglos.<sup>89</sup> Ab 1899 brachte Hirschfeld jährlich sein „Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen“ heraus. Anfang des neuen Jahrtausends führte er mehrere statistische Untersuchungen zur sexuellen Orientierung durch, bis einige der Befragten ihn auf Beleidigung verklagten. Nach einigen Einsätzen als Sachverständiger bei Gerichtsprozessen<sup>90</sup> ruhten Hirschfelds Arbeiten während der Zeit des Ersten Weltkriegs weitestgehend, da er als Lazarett-Arzt tätig war.<sup>91</sup>

Ein Jahr nach dem Ende des Kriegs kam der Aufklärungsfilm „Anders als die Andern“ in die deutschen Kinos, bei dem Hirschfeld dem Regisseur Richard Oswald als wissenschaftlich-medizinischer Berater zur Seite stand und sich auch am Drehbuch beteiligte.<sup>92</sup>

Über den Film sagte Hirschfeld selbst:

*„Bei der kinematographischen Behandlung dieses Themas war zu erwägen, ob wir uns auf einen rein wissenschaftlichen Vortrag über sexuelle Zwischenstufen beschränken oder an Hand eines Einzelschicksals dartun sollten, was zu kennen und zu erkennen not tut. Wir wählten eine Vereinigung beider Wege. Im Mittelpunkt steht der Vortrag des Sexualforschers. Um ihn rankt sich eine schlichte Lebensgeschichte, die frei von Übertreibungen ein für den Sachkenner nur zu alltägliches Beispiel bietet.“<sup>93</sup>*

In diesem Zitat wird der humanitäre Aspekt ganz deutlich, der für Hirschfeld in seiner gesamten beruflichen Laufbahn von großer Bedeutung war. Er sah sich nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als Mensch. So vereinte er im Film beide Seiten, indem er durch die Darstellung eines Einzelschicksals einen intimeren Zugang zum Publikum schaffte<sup>94</sup> und dieses gleichsam durch den wissenschaftlichen Vortrag über Homosexualität aufklärte.<sup>95</sup>

---

<sup>89</sup> Vgl. Manfred Herzer: *Magnus Hirschfeld. Leben und Werk eines jüdischen, schwulen und sozialistischen Sexologen*, 2. Auflage, MännerschwarmSkript Verlag, Hamburg 2001, S. 102

<sup>90</sup> Vgl. ebd. S. 245

<sup>91</sup> Vgl. Biographie „Magnus Hirschfeld“, Uni-Protokolle; URL: [http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Magnus\\_Hirschfeld.html](http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Magnus_Hirschfeld.html) (aufgerufen am 18.11.2013)

<sup>92</sup> Vgl. James Steakley: *Anders als die Andern*, Männerschwarm Verlag, Hamburg 2007, S. 37

<sup>93</sup> S. ebd.

<sup>94</sup> Vgl. ebd. S. 71

<sup>95</sup> Vgl. ebd. S. 39

### 3.1.1.3 Rezeption und Folgen

„Wie vorauszusehen war, reichten die Reaktionen auf den Film von naiver Bewunderung bis zu totaler Verdammung. Angesichts dieser Stimmenvielfalt erweist es sich als unmöglich, eine der Besprechungen als typisch herauszugreifen.“<sup>96</sup>

Kaum ein Film polarisierte zu jener Zeit das Publikum so sehr wie „Anders als die Andern“. Ein Zeitzeuge erklärte beispielsweise, die Wirkung des Filmes sei so groß gewesen, dass er Frauen wie auch Männer weinen sah. Die Darstellung des Paul Körner (gespielt von Conrad Veidt) erwies sich weiterhin als ideales Identifikationsobjekt für viele Homosexuelle.<sup>97</sup> Doch neben den zahlreichen positiven Reaktionen voller Verständnis und Mitgefühl hagelte es Kritik von der meist konservativen Opposition. Die Frankfurter Zeitung beschloss ihre Rezension mit den Worten: „Man kann einen geistigen Brechreiz bekommen angesichts dieser Aufklärung.“<sup>98</sup> Auch rassistische Gründe – Oswald und Hirschfeld waren Juden – boten vor allem seitens religiöser Gruppen Anlass zu Protesten. Manche behaupteten gar, Homosexualität und Judentum hingen zusammen. Hinzu kam noch, dass der Kinoindustrie eine zunehmende kommerzielle Ausschlichtung der Künste und Wissenschaften vorgeworfen wurde. Als der Film im Sommer 1919 in Düsseldorf gezeigt werden sollte, wurden Flugblätter verteilt, die dazu aufriefen, mit Nachdruck Polizei, Bürgermeister und Kinobesitzer aufzufordern, den Film zu verbannen. Gerade diese vielen Tumulte und Proteste trugen dazu bei, dass der Film ein kommerzieller Erfolg wurde. Jeder wollte die Quelle des Ärgers sehen und verstehen. Im Juni 1920 wurde das „Lichtspielgesetz“ verabschiedet. Es besagte, dass alle Filme vor der Veröffentlichung einer Prüfstelle vorgelegt werden mussten, die das Werk auf Gefährdung der öffentlichen Ordnung oder Sicherheit, Verletzung des religiösen Empfindens, auf eine verrohende oder entsittlichende Wirkung sowie die Schädigung des deutschen Ansehens hin prüfte.<sup>99</sup> Es ist nicht auszuschließen, dass Oswalds Film zu dieser Wiedereinführung der Zensur beitrug.<sup>100</sup> „Anders als die Andern“ wurde im Herbst 1920 der Film-Oberprüfstelle vorgelegt, die als Sachverständige allein drei erklärte Hirschfeld-Gegner einsetzte. Der Film wurde im Oktober 1920 für die öffentliche Vorführung verboten.<sup>101</sup>

<sup>96</sup> S. James Steakley: *Anders als die Andern*, Männerschwarm Verlag, Hamburg 2007, S. 69

<sup>97</sup> Vgl. ebd. S. 71ff.

<sup>98</sup> Vgl. ebd. S. 76

<sup>99</sup> Vgl. ebd. S. 77ff.

<sup>100</sup> Vgl. Hans-Georg Stümke: *Homosexuelle in Deutschland. Eine politische Geschichte*, C.H. Beck Verlag, München 1989, S. 64

<sup>101</sup> Vgl. James Steakley: *Anders als die Andern*, Männerschwarm Verlag, Hamburg 2007, S. 77ff.

### 3.1.1.3.1 Entscheidung der Film-Oberprüfstelle

Obwohl „Anders als die Andern“ eine kulturhistorische Bedeutung zugesprochen wurde, nannte die Film-Oberprüfstelle in Berlin einige Gründe, die zum Verbot der öffentlichen Vorführung führten.

Als eines der Hauptargumente führten sie auf, dass es sich bei dem Film nicht um einen Aufklärungsfilm handle, sondern vielmehr um einen Tendenzfilm. Der Hauptzweck des Films sei es nämlich, den § 175 StGB abzuschaffen und nicht über Homosexualität aufzuklären. Hinzu kam, dass laut Gutachten die Filmemacher Partei für die Homosexuellen ergriffen und nicht wissenschaftlich-objektiv blieben. Zwar waren sich die Sachverständigen einig, dass Homosexualität eine angeborene Veranlagung sei, aber dennoch ließe sich diese durch Selbsterziehung bekämpfen. Eine homosexuelle Beeinflussung wie im Film könne dafür sorgen, dass ein geschlechtlich noch nicht reifer Mensch sich der Homosexualität zuwende. Man müsse aus Gründen der Volkserhaltung gleichgeschlechtliche Neigungen verhindern.

So kam es dazu, dass die Vorführung des Films nur für bestimmte Personenkreise (Ärzte, Wissenschaftler, Gelehrte) zugelassen wurde.<sup>102</sup>

## 3.2 Der Kammerspielfilm

Der Kammerspielfilm, neben dem expressionistischen Film das bekannteste deutsche Stummfilmgenre, hatte seinen Höhepunkt zwischen 1921 und 1925.<sup>103</sup> Der Filmtheoretiker Siegfried Kracauer bezeichnet ihn aufgrund der Darstellung menschlicher Triebe und Gelüste auch als „Triebfilm“. Vor allem ein richtungsweisendes Charakteristikum verbindet alle Kammerspielfilme: Sie spielen im Kleinbürgertum, dem Überrest einer entfremdeten Gesellschaft, der triebgesteuert seinen primitiven Leidenschaften nachgeht. Damit spiegeln die Filme dieses Genres exakt die Lage wider, in der sich zu jener Zeit viele Deutsche befanden.<sup>104</sup> Auch deshalb haben die Figuren im Film nur selten Eigennamen. Sie sind entindividualisiert, um so in Verbindung mit einer naturalistischen Mimik und Gestik näher am Publikum sein zu können. Hinzu kommen die bevorzugte Verwendung halbnaher und naher Einstellungsgrößen sowie der nicht seltene Verzicht auf Zwischentitel.<sup>105</sup>

<sup>102</sup> Vgl. James Steakley: *Anders als die Andern*, Männerschwarm Verlag, Hamburg 2007, S. 125ff.

<sup>103</sup> Vgl. Thomas Koebner (Hrsg.): *Sachlexikon des Films*, 3. Auflage, Reclam, Stuttgart 2011, S. 341

<sup>104</sup> Vgl. Siegfried Kracauer: *Von Caligari zu Hitler*, 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Berlin 2012, S. 119f.

<sup>105</sup> Vgl. Thomas Koebner (Hrsg.): *Sachlexikon des Films*, 3. Auflage, Reclam, Stuttgart 2011, S. 341

Filme dieses Genres wurden in intellektuellen Kreisen für ihren Realismus, ihren Symbolismus und die Stilisierungsmethoden hoch gelobt. Sie seien naturalistisch, gar psychologisch<sup>106</sup>, da sie die wahren seelischen Tiefen zur Darstellung brachten. Dennoch kritisierten ausländische Beobachter die Schlichtheit der Filme, die sie als künstlich empfanden.<sup>107</sup>

### 3.2.1 Beispiel: Michael (1924)

Basierend auf Herman Bangs Roman „Mikaël“, der 1904 erschien, thematisiert der Film unter der Regie von Carl Theodor Dreyer die Vereinsamung des Künstlers in der bürgerlichen Gesellschaft. Inhalt sowie Thema wurden weitestgehend der Romanvorlage entnommen und von Thea von Harbou in Drehbuchform gebracht. Die Handlung spielt in Paris. Auch deshalb ist anzunehmen, dass die Hauptfigur „Claude Zoret“ eine Anspielung auf den Maler Claude Monet darstellt. Lange galt der Film als verschollen, doch in den Fünfzigerjahren wurde eine Kopie in den Beständen des Staatlichen Filmarchivs der DDR gefunden.<sup>108</sup>

Der Film hat eine Laufzeit von etwa neunzig Minuten.<sup>109</sup>

#### 3.2.1.1 Inhalt

Der reiche und berühmte Maler Claude Zoret fühlt sich zu seinem Pflegesohn und Modell Michael hingezogen. Zoret bietet ihm ein Leben voller Reichtum. Als eine Art Gegenleistung nutzt er Michael als künstlerische Inspiration. Bei einem gemeinsamen Essen mit dem Herzog, dem befreundeten Ehepaar Adelskjold und Kritiker Switt erklärt der Künstler, er wolle ein Bild von Cäsar malen, wie er von Brutus ermordet wird. Der Herzog deutet seine Zuneigung zu Alice Adelskjold an.

Kurz darauf kommt die verarmte Fürstin Zamikoff in Zorets Wohnung, weil sie sich portraituren lassen möchte. Michael findet Gefallen an ihr und geht mit Zamikoff eine Liaison ein. Das kostspielige Verhältnis finanziert er durch den heimlichen Verkauf der Bilder seines Pflegevaters. Switt rät Zoret, sich von seinem Modell zu trennen, doch blind vor Zuneigung billigt er Michaels Verhalten.

Als wenig später Adelskjold den Herzog, der ihn mit seiner Frau Alice betrogen hat, aus Rache tötet und Michael nicht länger Zorets Modell sein will, wird der Maler vor lauter

<sup>106</sup> Vgl. Uli Jung/Walter Schatzberg (Hrsg.): *Filmkultur zur Zeit der Weimarer Republik*, K. G. Saur Verlag, München 1992, S. 189

<sup>107</sup> Vgl. Siegfried Kracauer: *Von Caligari zu Hitler*, 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Berlin 2012, S. 120

<sup>108</sup> Vgl. Klaus Lippert: *Michael*. In: Günther Dahlke/Günter Karl (Hrsg.): *Deutsche Spielfilme von den Anfängen bis 1933. Ein Filmführer*, Henschel Verlag, Berlin 1988, S. 102ff.

<sup>109</sup> Vgl. Michael, moviepilot; URL: <http://www.moviepilot.de/movies/michael--2#> (aufgerufen am 20.11.2013)

Kummer schwer krank. Am Sterbebett hinterlässt er dem abwesenden Michael all seine Besitztümer und spricht seine letzten Worte: „Jetzt kann ich ruhig sterben; denn ich habe eine große Liebe gesehen.“<sup>110</sup>

### 3.2.1.2 Einordnung in den historisch-gesellschaftlichen Kontext

Die ersten Jahre der jungen Weimarer Republik gelten als ihre Krisenjahre, die 1922/23 auf dem Höhepunkt der Nachkriegsinflation gipfelten. Hohe Rückzahlungen, Verzinsung der Kriegsanleihen sowie Reparationszahlungen brachten die Republik in eine finanzielle Notlage. Infolgedessen kam es zu einer Vermögensumschichtung, die rasch eine Veränderung der wirtschaftlichen Basis der Gesellschaftsstruktur herbeiführte. Menschen, die ohnehin verschuldet waren, kam die Inflation gerade recht, da ihre Schulden auf einen Schlag getilgt wurden. Auch Besitzer großer Kapitalanlagen konnten profitieren und ihr Vermögen meist noch ausbauen. Schwer traf die Inflation allerdings die vielen kleinen Sparer mit wenigen materiellen Besitztümern, die plötzlich vor dem Nichts standen. Die breite bürgerliche Mittelschicht wurde ökonomisch proletarisiert.<sup>111</sup>

Diesen Kontrast zweier sozialer Schichten – arm versus reich – greift der Kammerspielfilm inhaltlich auf.<sup>112</sup> Im Film selbst wird der Niedergang des reichen Adels durch die Fürstin Zamikoff personifiziert.<sup>113</sup>

Zu den finanziellen Problemen kamen überdies innere Auseinandersetzungen der Republik um das Problem der Sozialisierung und die Entwaffnung des Heeres. Politische Gewalttaten, Streiks und Putschversuche waren die Folge. Die Summe dieser zerstörerischen Faktoren führte zu einer wachsenden gesellschaftlichen Desorientierung und Entfremdung von der demokratischen Republik. Das ebnete den Weg für rechtes Gedankengut.<sup>114</sup>

<sup>110</sup> S. Klaus Lippert: *Michael*. In: Günther Dahlke/Günter Karl (Hrsg.): *Deutsche Spielfilme von den Anfängen bis 1933. Ein Filmführer*, Henschel Verlag, Berlin 1988, S. 102

<sup>111</sup> Vgl. Horst Möller: *Die Weimarer Republik. Eine unvollendete Demokratie*, 7. Auflage, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2004, S. 146ff.

<sup>112</sup> Vgl. Siegfried Kracauer: *Von Caligari zu Hitler*, 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Berlin 2012, S. 122

<sup>113</sup> Vgl. Klaus Lippert: *Michael*. In: Günther Dahlke/Günter Karl (Hrsg.): *Deutsche Spielfilme von den Anfängen bis 1933. Ein Filmführer*, Henschel Verlag, Berlin 1988, S. 102ff.

<sup>114</sup> Vgl. Horst Möller: *Die Weimarer Republik. Eine unvollendete Demokratie*, 7. Auflage, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2004, S. 147ff.

### 3.2.1.3 Rezeption und Folgen

Die zugrundeliegende homosexuelle Thematik ist zwar heute eindeutig herauslesbar, dürfte dem Publikum damals aber als „normal“ erschienen sein<sup>115</sup>, da dieses bereits durch die Literatur des vorangegangenen Jahrhunderts an homoerotische Freundschaften herangeführt worden war und der Film überdies keine expliziten Darstellungen von Homosexualität beinhaltet. So konnte der Film frei von Zensur oder Schnittauflagen in Deutschland gezeigt werden.<sup>116</sup>

„Michael“ gilt geheimhin als das Filmwerk des Regisseurs Carl Theodor Dreyer, das er am meisten schätzte. Filmhistoriker bezeichnen ihn auch als seinen vollkommensten Film. Vor allem die kunstvolle Ausleuchtung und der Einsatz von bewegenden Großaufnahmen machen „Michael“ heute zu einem Filmdokument von seltenem Wert<sup>117</sup>, den damals nur Kenner zu schätzen wussten.<sup>118</sup>

### 3.3 Die „Neue Sachlichkeit“

In der Zeit der wirtschaftlichen Stabilisierung zwischen 1924 und 1929 bildete sich konträr zum expressionistischen Stil der frühen Weimarer Republik die „Neue Sachlichkeit“ heraus. Ziel der Filme dieses Genres war es, die Wirklichkeit sozialer Verhältnisse möglichst objektiv und faktisch darzustellen. Deshalb bezeichnete der Filmtheoretiker Béla Balázs sie auch als „Wirklichkeitsfilme“. Das alltägliche Leben in der Großstadt sollte fast pseudodokumentarisch unter die Lupe genommen werden. Menschenmengen, Verkehrsmittel sowie mechanische Abläufe waren neben anderen häufig verwendete Motive.

Die Aussagen jener Filme konnten einerseits als Bejahung urbaner Modernität, aber andererseits auch als nüchterne Darstellung pragmatischer Rationalität gedeutet werden.<sup>119</sup>

#### 3.3.1 Beispiel: *Geschlecht in Fesseln* (1928)

Der Film „Geschlecht in Fesseln“, der den Untertitel „Die Sexualnot der Strafgefangenen“ trägt, entstand im Jahr 1928 unter der Regie von Wilhelm Dieterle. Er beschreibt den Wandel einer Liebesbeziehung, die nach einem Gefängnisaufenthalt des Mannes und der Untreue

<sup>115</sup> Vgl. Hans Scheugl: *Sexualität und Neurose im Film*, Carl Hanser Verlag, München 1974, S. 158

<sup>116</sup> Vgl. ebd. S. 214

<sup>117</sup> Vgl. Hermann J. Huber: *Gewalt & Leidenschaft. Das Lexikon Homosexualität in Film und Video*, 2. Auflage, Bruno Gmünder Verlag, Berlin 1989, S. 122

<sup>118</sup> Vgl. Siegfried Kracauer: *Von Caligari zu Hitler*, 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Berlin 2012, S. 119

<sup>119</sup> Vgl. Thomas Koebner (Hrsg.): *Sachlexikon des Films*, 3. Auflage, Reclam, Stuttgart 2011, S. 477f.

seiner Ehefrau vollkommen aus den Fugen gerät. Anzumerken ist hier, dass Dieterle nicht nur Regie führte, sondern überdies die komplexe Hauptfigur Franz Sommer verkörperte.<sup>120</sup>

Der Film hat eine Laufzeit von 95 Minuten und stand im Produktionszeitraum unter dem Protektorat der deutsch-schweizerischen Liga für Menschenrechte.<sup>121</sup>

### 3.3.1.1 Inhalt

Der arbeitslose Intellektuelle Franz Sommer und seine Frau Helene sind ängstlich bemüht, den Schein kleinbürgerlichen Wohlstands aufrechtzuerhalten. Deshalb versuchen sie in allerlei Berufen, ihr Geld zu verdienen. Als eines Tages ein fremder Mann seine Frau belästigt, greift Franz ein. Der aufdringliche Fremde stürzt unglücklich auf die Steintreppen und stirbt. Franz Sommer wird wegen schwerer Körperverletzung mit Todesfolge zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Dort lernt er den Fabrikanten Steinau kennen. Mit ihm durchlebt er die Probleme des Gefangenseins: Sexualnöte, Angst um den Partner, Eifersucht und Wahnvorstellungen. Als Steinau gegen Kautions entlassen wird, verspricht er Franz, sich um Helene zu kümmern. Er stellt sie in seinem Büro ein und verliebt sich bald in sie. Die beiden beginnen ein Verhältnis. Franz hat sich in seiner Not mit einem jungen Gefangenen eingelassen. Als er das Gefängnis verlassen darf, zeigt sich, dass das Ehepaar einander noch immer liebt. Das muss auch Steinau erkennen. Dennoch haben Franz und Helene sich verändert. Zwischen sie hat sich eine Mauer der Schuld geschoben, die sie nicht überwinden können. Sie begehen Doppelselbstmord.<sup>122</sup>

### 3.3.1.2 Einordnung in den historisch-gesellschaftlichen Kontext

Die Lösung der finanz- und wirtschaftspolitischen Hauptprobleme trug zu einer stetigen Stabilisierung bei, die allerdings weitgehend oberflächlich blieb. Die Stabilisierung änderte nichts an der außenpolitischen Zwangslage der Republik sowie der Feindschaft der extremen Linken und extremen Rechten gegen den Staat von Weimar. Durch das Auseinanderstreben politischer Interessen der Parteien gab es in der Folge nur Minderheitsregierungen, die aufgrund fehlender Mehrheiten kaum Entscheidungen fällen konnten. Der Dawes-Plan, benannt nach dem amerikanischen Bankier Dawes, gewährte der Republik, die Reparationszahlungen erst tätigen zu müssen, wenn eine wirtschaftliche Stabilität gewährleistet sei. Ebenso schloss

<sup>120</sup> Vgl. Christoph Prochnow: *Geschlecht in Fesseln*. In: Günther Dahlke/Günter Karl (Hrsg.): *Deutsche Spielfilme von den Anfängen bis 1933. Ein Filmführer*, Henschel Verlag, Berlin 1988, S. 172f.

<sup>121</sup> Vgl. Hermann J. Huber: *Gewalt & Leidenschaft. Das Lexikon Homosexualität in Film und Video*, 2. Auflage, Bruno Gmünder Verlag, Berlin 1989, S.76

<sup>122</sup> Vgl. Christoph Prochnow: *Geschlecht in Fesseln*. In: Günther Dahlke/Günter Karl (Hrsg.): *Deutsche Spielfilme von den Anfängen bis 1933. Ein Filmführer*, Henschel Verlag, Berlin 1988, S. 172f.

der Dawes-Plan Gewaltakte seitens der Gläubigerstaaten aus. Tatsächlich führte das Abkommen dazu, dass die deutsche Wirtschaft angekurbelt wurde. Jedoch war auch dies nur ein Spiel auf Zeit, da der Druck der zukünftigen Zahlungen weiterhin auf der Republik lastete. Neben dem Abzug der Alliierten aus den besetzten Gebieten erzielte Außenminister Stresemann weiterhin außenpolitische Erfolge, die auf eine positive Zukunft hoffen ließen. Im Zuge der politischen Verständigung bezüglich der zu leistenden Reparationszahlungen stellten sich die Rechten jedoch immer wieder als Opposition dar, die zunehmend Anhänger gewann. Nach dem Tod Stresemanns zerbrach die Große Koalition und ebnete den Weg für rechtskonservative Parteien.<sup>123</sup>

Während linksintellektuelle Bevölkerungsteile die neusachlichen Filme als gesellschaftskritisch verstanden, lobten rechte Kulturpessimisten allein die wirklichkeitsgetreue Darstellung modernen Pragmatismus'. Die „Neue Sachlichkeit“ kann auch als Dokument einer Verhaltenslehre der Kälte in einer Phase der unterminierten Intellektualität verstanden werden. Jene Filme spiegelten zwar die gesellschaftliche Wirklichkeit wider, verfehlten jedoch die geschichtliche Wahrheit. Sie stellten die Republik vollkommen objektiv dar. Eine Republik, in der die gesellschaftlichen Verhältnisse wieder der Normalität und vor allem der Stabilität entgegenzugehen schienen. Allerdings blieben die Filme dabei so oberflächlich, dass es ihnen nicht gelang, die aufkommende rechte Anschauung einiger Bevölkerungsteile direkt zu erfassen.<sup>124</sup>

### 3.3.1.3 Rezeption und Folgen

Regisseur Wilhelm Dieterle wurde seinerzeit vorgeworfen, in Bezug auf sexuelle und soziale Fragen auf der „Aufklärungswelle“ mitzuschwimmen. Dabei ging es wohl weniger um die Darstellung sexueller Inhalte, sondern vielmehr um das Ziel zahlreicher Aufklärungsfilme, Änderungen bestimmter Paragraphen des Strafgesetzbuches herbeizuführen. Diesen Film speziell könnte man als Aufruf zu einer Gefängnisreform deuten, was beispielsweise folgender Dialogsatz des Gefangenen Steinau unterstützt: „Nicht die Menschen sind schlecht, sondern die Gesetze der Menschen sind es, welche die Menschen schlecht machen.“

Es ist heute nicht ganz eindeutig, ob der Film in einer Zeit der sozialen und politischen Unzufriedenheit eher als ein Mittel der Ablenkung auf kleinere Übel angesehen wurde oder als Auflehnung gegen das System.

<sup>123</sup> Vgl. Horst Möller: *Die Weimarer Republik. Eine unvollendete Demokratie*, 7. Auflage, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2004, S. 172ff.

<sup>124</sup> Vgl. Thomas Koebner (Hrsg.): *Sachlexikon des Films*. 3. Auflage, Reclam, Stuttgart 2011, S. 477f.



Nachdem der Film bereits für die öffentliche Vorführung zugelassen worden war, beantragte die bayerische Regierung eine erneute Prüfung durch die Film-Oberprüfstelle. Sie befürchtete, der Film könne die öffentliche Ordnung stören. Zwar gab es schließlich einige Schnittauflagen, doch das generelle Vorführungsverbot wurde abgewiesen.<sup>125</sup> In vielen anderen Ländern wiederum wurde der Film von der Zensur verboten.<sup>126</sup>

Viel Lob fanden vor allem die intensive Darstellung der Gefängniszenen und die schauspielerische Leistung Dieterles. Größter Kritikpunkt war das zu konstruiert wirkende Drehbuch.<sup>127</sup>

### 3.4 Der frühe Tonfilm

Als sich 1911 der lange Film international durchsetzte, hielt man einen Gleichlauf von Bild und Ton noch für technisch nicht umsetzbar. Doch bereits 1918 ermöglichte das Tri-Ergon-Verfahren eine nahezu perfekte Synchronisation von Bild und Ton bei ausreichender Lautstärke. Anfang der Zwanzigerjahre gab es erste öffentliche Testaufführungen einzelner vertonter Filmszenen in Deutschland. Die Filmindustrie jedoch glaubte zunächst nicht an die Möglichkeiten des Tonfilms. Als hingegen 1927 „Der Jazzsänger“, der erste Tonfilm in Spielfilmlänge, zu einem großen kommerziellen Erfolg wurde, waren auch die letzten Kritiker überzeugt, dass die Zukunft dem Tonfilm gehörte.

Für viele Musiker, die die Stummfilme mit ihren Instrumenten begleiteten, bedeutete das Ende des Stummfilms ihre plötzliche Arbeitslosigkeit. Für Schriftsteller dagegen eröffnete sich die Möglichkeit, als Spezialisten für Dialoge beim Film zu arbeiten.

Um die Lautstärke der Kamera bei der Tonaufnahme zu reduzieren, wurden die Kameras mit einer schweren, schalldämpfenden Schale überzogen. Dadurch wurden die ehemals fast handlichen Kameras zu großen Apparaturen. Ästhetiker kritisierten bald, dass die Kamera ihre jüngst gewonnene freie Beweglichkeit wieder einbüßen musste. Hinzu kam, dass durch den Tonfilm eine Nationalisierung der Filmindustrie stattfand. Beliebte deutsche Schauspieler, die

---

<sup>125</sup> Vgl. Christoph Prochnow: *Geschlecht in Fesseln*. In: Günther Dahlke/Günter Karl (Hrsg.): *Deutsche Spielfilme von den Anfängen bis 1933. Ein Filmführer*, Henschel Verlag, Berlin 1988, S. 172f.

<sup>126</sup> Vgl. Hermann J. Huber: *Gewalt & Leidenschaft. Das Lexikon Homosexualität in Film und Video*, 2. Auflage, Bruno Gmünder Verlag, Berlin 1989, S. 76

<sup>127</sup> Vgl. Christoph Prochnow: *Geschlecht in Fesseln*. In: Günther Dahlke/Günter Karl (Hrsg.): *Deutsche Spielfilme von den Anfängen bis 1933. Ein Filmführer*, Henschel Verlag, Berlin 1988, S. 173

kein akzentfreies Englisch sprachen, mussten Hollywood verlassen, wohingegen multi-linguale Schauspieler gefragter waren denn je.<sup>128</sup>

### 3.4.1 Beispiel: Mädchen in Uniform (1931)

Die Grundlage für das Drehbuch des Films bildete das Theaterstück „Gestern und heute“ von Christa Winsloe<sup>129</sup>, in dem sie ihre prägende Jugendzeit in einem strengen Internat für Offizierstöchter beschreibt.<sup>130</sup> Die aggressiven Dialoge und impulsiven Handlungen des Stücks wichen im Film einem sensibleren, psychologischeren Erzählmodus. Auch die deutlich lesbischen Akzente wurden filmisch nuanciert. Regie führte unter der künstlerischen Oberleitung von Carl Froehlich Leontine Sagan.<sup>131</sup> Der etwa 90-minütige<sup>132</sup> Spielfilm wurde als erster Film der deutschen Filmgeschichte von einer unabhängigen Kooperative, der Deutschen Film-Gemeinschaft, produziert.<sup>133</sup> Das Budget betrug 220.000 Mark und es gab zweiundzwanzig Drehtage.<sup>134</sup>

#### 3.4.1.1 Inhalt

Die vierzehnjährige Manuela von Meinhardis, Tochter eines verwitweten Offiziers, wird von ihrer Tante in ein Stift für adelige Mädchen gebracht, in dem Ordnung und Disziplin oberste Priorität haben. Die Oberin erzieht die Schülerinnen mit militärischer Strenge. Manuela ist unglücklich und wendet sich der Lehrerin Fräulein von Bernburg zu, weil sie die einzige Person ist, die ihr Verständnis entgegenbringt. Auch die anderen Mädchen schwärmen von dem Fräulein. Als Manuela in einem Theaterstück die Hauptrolle verkörpert und dafür großes Lob erntet, fasst sie sich ein Herz. Sie gesteht von der gepanschten Bowle berauscht vor den Augen des gesamten Stifts Fräulein Bernburg ihre Liebe. Zur Strafe wird Manuela von den anderen isoliert. Völlig allein gelassen sieht sie keinen anderen Ausweg, als sich das Leben zu nehmen. Ihre Mitschülerinnen können sie im letzten Moment davon abhalten, sich über das

<sup>128</sup> Vgl. Thomas Koebner (Hrsg.): *Sachlexikon des Films*, 3. Auflage, Reclam, Stuttgart 2011, S. 719ff.

<sup>129</sup> Vgl. Fred Gehler: *Mädchen in Uniform*. In: Günther Dahlke/Günter Karl (Hrsg.): *Deutsche Spielfilme von den Anfängen bis 1933. Ein Filmführer*, Henschel Verlag, Berlin 1988, S. 278

<sup>130</sup> Vgl. Doris Hermanns: *Meerkatzen, Meißel und das Mädchen Manuela. Die Schriftstellerin und Tierbildhauerin Christa Winsloe*, Berlin: Aviva 2012, S. 28ff.

<sup>131</sup> Vgl. Fred Gehler: *Mädchen in Uniform*. In: Günther Dahlke/Günter Karl (Hrsg.): *Deutsche Spielfilme von den Anfängen bis 1933. Ein Filmführer*, Henschel Verlag, Berlin 1988, S. 278

<sup>132</sup> Vgl. *Mädchen in Uniform (1931)*; URL: [http://www.munichx.de/kinoprogramm/film.php?film\\_id=523707](http://www.munichx.de/kinoprogramm/film.php?film_id=523707) (aufgerufen am 26.11.2013)

<sup>133</sup> Vgl. Siegfried Kracauer: *Von Caligari zu Hitler*, 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Berlin 2012, S. 271f.

<sup>134</sup> Vgl. Fred Gehler: *Mädchen in Uniform*. In: Günther Dahlke/Günter Karl (Hrsg.): *Deutsche Spielfilme von den Anfängen bis 1933. Ein Filmführer*, Henschel Verlag, Berlin 1988, S. 279

Treppengeländer in die Tiefe zu stürzen. Die Oberin erkennt diesen Vorfall als Konsequenz ihrer Erziehungsmethoden und geht fort.<sup>135</sup>

### 3.4.1.2 Einordnung in den historisch-gesellschaftlichen Kontext

Auf die Zeit der relativen Stabilisierung der Weimarer Republik folgte eine Phase reger staatlicher Aktivität, die sich unter anderem durch eine sehr viel stärkere Politisierung des wirtschaftlich-sozialen Bereichs bemerkbar machte. Das wiederum führte zu einer zunehmenden Ernüchterung in der Bevölkerung, die die zähe demokratische Entscheidungsbildung leid war und schnelle Problemlösungen verlangte. Diese Stimmung der Gesellschaft schlug sich auch auf die Politik nieder. Langsam stellte sich ein Verfassungswandel von der ehemals parlamentarischen Demokratie zu einer präsidentiell-autoritären Regierung ein. Der zwei Drittel des Reiches umfassende Freistaat Preußen hatte bei dieser Umstrukturierung einen maßgeblichen Einfluss.

Im Zuge der industriellen Massenproduktion und steigender Beschäftigungsquoten von Frauen zogen große Bevölkerungsteile in die Städte. Doch das Leben in der Großstadt bedeutete für viele Menschen nur Vereinsamung und Entindividualisierung. Im Jahr 1925 waren fast fünfundsiebzig Prozent der Bevölkerung unter fünfundvierzig Jahre alt. Für extremistische Parteien wie die NSDAP bot die perspektivlose Jugend den optimalen Nährboden für rechte Ideologien. Medien, allen voran der Rundfunk, wurden allmählich als Instrument politischer Propaganda etabliert. In der Gesellschaft fand eine große Polarisierung statt: Die Linksradi-kalen standen den Rechtsradikalen gegenüber. Der Nationalsozialismus setzte sich als Massenbewegung einer zum Extremismus getriebenen Mitte durch.

Das letztendliche Scheitern der Demokratie und der daraus resultierende Aufstieg der Nationalsozialisten hatten vielfältige, komplexe Ursachen. Nicht unwesentlich ist hierbei die Tatsache, dass während der gesamten Weimarer Republik kein bejahender Grundkonsens über die Ordnung von Staat und Gesellschaft erreicht wurde. Ebenso seinen Anteil hatten sicherlich der Sturz der Großen Koalition im März 1930 und der damit zusammenhängende Verfassungswandel von einer parlamentarischen Demokratie zu einer präsidentiell-autoritären Regierung.

---

<sup>135</sup> Vgl. Fred Gehler: *Mädchen in Uniform*. In: Günther Dahlke/Günter Karl (Hrsg.): *Deutsche Spielfilme von den Anfängen bis 1933. Ein Filmführer*, Henschel Verlag, Berlin 1988, S. 278

Im Januar 1933 wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt und im März des gleichen Jahres setzte das Ermächtigungsgesetz die Weimarer Verfassung faktisch außer Kraft. Der Weg war frei für die Nationalsozialisten.<sup>136</sup>

Der Film greift das Grundproblem der Autorität auf, geht es sehr offen an und kritisiert es ohne Umschweife. Er zeigt die letzten Überbleibsel des Preußentums und die verheerenden Auswirkungen dieser auf ein sensibles Mädchen. Die Autorität wird hier von der verständnislosen Oberin verkörpert, die noch immer der Überzeugung ist, nur durch Zucht und Hunger könne der Mensch zu etwas Großem erzogen werden.<sup>137</sup>

### 3.4.1.3 Rezeption und Folgen

Der Film erfreute sich einer außerordentlichen Popularität. Kritiker lobten vor allem die schauspielerische Leistung von Hertha Thiele, die als unschuldige, süße Manuela, einem Mädchen voller Ängste und Verwirrungen, die aufblühende Jugend perfekt zu verkörpern weiß. Konträr dazu stellt Dorothea Wieck als Fräulein von Bernburg das Schwinden der Jugend eindringlich dar. Die *Mise en Scène* wird als sehr ausgereift beschrieben. Leit motive wie das Standbild eines Soldaten oder die Garnisonshörner charakterisieren ein Potsdam, das noch immer preußischen Tugenden nachgeht. Das Licht ist so gesetzt, dass Manuela besonders weich und stets vor hellen Hintergründen ausgeleuchtet ist, um sie dadurch näher an das Publikum zu binden.

In Deutschland hielt man „Mädchen in Uniform“ für den besten Film des Jahres. Auch in Amerika begeisterte er die Kritiker und wurde als einer der humansten Filme, die bis dato gedreht wurden, bezeichnet. Filmkritiker Potamkin ging etwas weiter und bemängelte, dass der Film nicht weit genug ginge; das zeige auch die Rolle des Fräuleins von Bernburg. Sie lehne sich zwar gegen die Auswüchse der Autorität auf, aber bekämpfe sie nicht, sondern halte ebenso an den Traditionen fest wie die Oberin. Hier hätte der Film einen Schritt weiter gehen können. Der Film gebe keinerlei Anzeichen dafür, dass autoritäres Verhalten durch demokratisches ersetzt werden könne. So auch am Ende, wenn die Oberin zwar gesenkten Hauptes abtritt, aber im gleichen Atemzug die Garnisonshörner in der Ferne ertönen.<sup>138</sup>

---

<sup>136</sup> Vgl. Horst Möller: *Die Weimarer Republik. Eine unvollendete Demokratie*, 7. Auflage, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2004, S. 216ff.

<sup>137</sup> Vgl. Siegfried Kracauer: *Von Caligari zu Hitler*, 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Berlin 2012, S. 271ff.

<sup>138</sup> Vgl. ebd. S. 273ff.

Regisseurin Leontine Sagan lobte in einem Interview 1932 vor allem die Atmosphäre, in der der Film entstanden war. Die jungen Mädchen hätten die Geschichte sehr ernst genommen und mit viel Ehrlichkeit und Enthusiasmus ihre Rollen verkörpert.<sup>139</sup>

#### **4 Fazit – Der homosexuelle Film in Deutschland im stetigen Kampf gegen gesellschaftliche Vorurteile**

Seit es den Menschen gibt, gibt es Homosexualität. Sie wurde ausgelebt oder versteckt, aber sie war immer da, auch wenn sie bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts nicht einmal einen Namen hatte. Mit der Namensgebung begannen gleichsam ihre wissenschaftliche Erforschung und literarische Bearbeitung. Doch der Name machte die Homosexualität auch greifbar, sodass die Politik Gesetze einführte, die ihr Dasein regulieren sollten.

Nach dem Ersten Weltkrieg stand Deutschland vor dem Nichts. Der Krieg war verloren, das Land pleite und verwüstet. Die Weimarer Republik bot nun die Chance für einen Neuanfang, für Änderungen der Gesetzeslage und einen Wandel der Gesellschaft. Die Homosexuellen-Bewegungen, die schon vor dem Krieg für ihre Rechte eingetreten waren, formierten sich neu und führten ihren Kampf um Gleichberechtigung weiter; jedoch nicht gemeinsam, sondern die meiste Zeit jede Bewegung für sich allein, was sich als folgenschwerer Fehler herausstellte. Als Wegbereiter und Schlüsselfigur lässt sich Magnus Hirschfeld hervorheben, der durch seine Vorträge und Schriften die Bevölkerung aufzuklären versuchte. Einen Meilenstein setzte er 1919 mit seinem Film „Anders als die Andern“, der erstmals das Thema „Homosexualität“ für die breite Masse zugänglich machte. Der Film führte seinem Publikum vor Augen, wie ähnlich sich hetero- und homosexuelle Beziehungen waren und dass der einzige Unterschied darin bestand, dass die Gesellschaft aufgrund eines veralteten Gesetzes noch immer nicht in der Lage war, diese Form der Beziehung zu tolerieren. Der Film zeigte Wirkung. Viele Menschen wussten die aufklärerischen Absichten von Hirschfelds Filmwerk zu schätzen. Sie verstanden, dass sie nicht vorschnell über jemanden urteilen sollten, dessen Geschichte sie nicht kannten. Andere Menschen hingegen sahen durch das Werk – und die Homosexualität im Allgemeinen – die gesellschaftliche Ordnung in Gefahr. Nach Jahren in Krieg und Chaos wünschten sie sich nichts als Stabilität in der Republik. Die aus ihrer Sicht widernatürliche homosexuelle Neigung bedrohte diese Stabilität. Da sie Homosexualität nicht als angeborene Veranlagung begriffen, stützten sie sich auf die Aussagen einiger Wissenschaftlicher, die behaupteten, man könne Homosexuelle durch Hypnose, Kastration oder Religion heilen.

---

<sup>139</sup> Vgl. Fred Gehler: *Mädchen in Uniform*. In: Günther Dahlke/Günter Karl (Hrsg.): *Deutsche Spielfilme von den Anfängen bis 1933. Ein Filmführer*, Henschel Verlag, Berlin 1988, S. 279f.

Hinzu kam, dass durch den § 175 StGB gleichgeschlechtliche Aktivitäten gesetzlich verboten waren. So gab es neben der zweifelhaften wissenschaftlichen auch eine rechtliche Grundlage, die als Nährboden für Ächtung, Verfolgung und Bestrafung diente.

An dieser Stelle wäre es ein wichtiger Schritt seitens der Politik gewesen, den § 175 StGB abzuschaffen, um so eine gleichberechtigte Gesellschaft aufzubauen. Immer wieder gab es hierzu Petitionen Hirschfelds und seiner Anhänger, die oftmals von namenhaften Personen unterschrieben wurden. Manche schafften es bis vor den Reichstag, doch letztendlich scheiterte jede einzelne von ihnen. Das könnte einerseits daran gelegen haben, dass der Mehrheit die Einhaltung dieses Paragraphen sehr wichtig war, da sie ohne ihn die Existenz des Staats bedroht sah. Andererseits könnte es auch sein, dass er als so belanglos empfunden wurde, dass die Politiker sich gar nicht erst mit ihm beschäftigten. In späteren Jahren wird sicher die Tatsache, dass Hirschfeld Jude war, dazu beigetragen haben, dass er und seine Forderungen von der Politik nicht mehr ernst genommen wurden. Dabei wäre es Aufgabe der Politik gewesen, den Aufbau einer friedlichen und aufgeklärten Gesellschaft zu fördern.

Das widersprüchliche Verhalten in Bezug auf Homosexualität, das viele Personen in hohen Ämtern an den Tag legten, lässt sich am Beispiel der Entscheidung der Film-Oberprüfstelle bezüglich des bereits erwähnten Films „Anders als die Andern“ festmachen. Die zuständigen Prüfer sprachen dem Werk zwar eine kulturhistorische Bedeutung zu und bestätigten, dass es sich bei der Homosexualität um eine angeborene Veranlagung handelte, dennoch wurde ihm im gleichen Atemzug eine Beeinflussung geschlechtlich noch nicht reifer Menschen vorgeworfen. Aus Gründen der Volkserhaltung müssten homosexuelle Neigungen verhindert werden. Deshalb wurde der Film in Deutschland verboten, nachdem er bereits über ein Jahr lang sehr erfolgreich in den Kinos gezeigt worden war.

Seit der Wiedereinführung der Zensur mussten die Filmemacher mit der homosexuellen Thematik sehr vorsichtig umgehen. Eine derart offene Darstellung wie in „Anders als die Andern“ war nicht mehr denkbar. So deutete der Film „Michael“ einige Jahre später die Empfindungen des Protagonisten Claude Zoret zu seinem Modell Michael nur vage an, weshalb die homosexuellen Tendenzen dem Publikum zu jener Zeit eher verborgen blieben. Aus heutiger Sicht sind diese jedoch kaum zu übersehen. Dies veranschaulicht abermals, dass die sexuelle Aufklärung noch längst nicht alle Bevölkerungsteile erreicht hatte. Vielleicht zeigt es aber auch, dass die Gesellschaft noch nicht dazu bereit war, die ihr dargebotene Aufklärung zu akzeptieren. Die Möglichkeit des Wandels war da, doch die Menschen strebten nach einer Form der Ordnung, die sich nicht mit der Homosexualität vereinbaren ließ.

Selbst als in den späten Zwanziger Jahren durch den Dawes-Plan eine gewisse finanzielle und wirtschaftliche Stabilität in der Republik erreicht werden konnte, änderte sich nichts an der gesellschaftlichen Wahrnehmung gegenüber Homosexuellen. „Geschlecht in Fesseln“, ein Film, der das Thema nach einigen Jahren wieder aufgriff, indem er gleichgeschlechtliche Aktivitäten zwischen Gefängnisinsassen andeutete, wurde von vielen Seiten allein als Aufruf zur Gefängnisreform missinterpretiert, sodass die homosexuelle Thematik unterging. Die Rezeption dieses Filmwerks lässt sich auf die allgemeine Perzeption der Gesellschaft zu jener Zeit ausweiten: Homosexualität war zwar da – allen voran im aufblühenden Berlin –, doch sie wurde weitestgehend ignoriert, abgesondert oder geächtet.

Anfang der Dreißigerjahre setzte „Mädchen in Uniform“ ein letztes Zeichen gegen Autorität und veraltete Moral, das als Kritik am aufsteigenden Nationalsozialismus gedeutet werden kann. Doch die Warnung blieb scheinbar ungehört. Möglicherweise kam sie auch einfach zu spät. Denn als Hitler im Jahr 1933 zum Reichskanzler ernannt wurde und er die Weimarer Republik durch ein Ermächtigungsgesetz faktisch außer Kraft setzte, war neben dem Ende der Homosexuellen-Bewegungen gleichsam das des homosexuellen Films besiegelt.

Meiner Einschätzung nach war die heikle Phase nach dem Ersten Weltkrieg schlichtweg ein denkbar ungünstiger Zeitpunkt, um homosexuelle Reformen zu propagieren. Filmemacher und Sexualwissenschaftler führten einen mutigen, aber dennoch aussichtslosen Kampf für eine bessere Gesellschaft. Aller Voraussicht nach waren sich auch Hirschfeld und dessen Anhänger bewusst, dass der Kampf gegen den § 175 StGB und für die Rechte der Homosexuellen zu jener Zeit nicht gewonnen werden konnte, vor allem in der Phase, als die Nationalsozialisten an die Macht kamen. Dass Hirschfeld trotzdem nie ans Aufgeben dachte, ehrt ihn sehr. Am Ende hat er schließlich die Grundlagen für einen Kampf um Gerechtigkeit gelegt, der viele Jahre später erneut aufgenommen wurde und schlussendlich gewonnen werden konnte.

## 5 Anhang

### 5.1 Literaturverzeichnis

- Arthur Kaufmann: *Gustav Radbruch. Rechtsdenker, Philosoph, Sozialdemokrat*, Piper Verlag, München 1987
- Bradley F. Smith (Hrsg.): *Heinrich Himmler 1900-1929*, Bernard & Graefe, München 1979
- Corinna Müller: *Vom Stummfilm zum Tonfilm*, Wilhelm Fink Verlag, München 2003
- Christoph Prochnow: *Geschlecht in Fesseln*. In: Günther Dahlke/Günter Karl (Hrsg.): *Deutsche Spielfilme von den Anfängen bis 1933. Ein Filmführer*, Henschel Verlag, Berlin 1988
- Doris Hermanns: *Meerkatzen, Meißel und das Mädchen Manuela. Die Schriftstellerin und Tierbildhauerin Christa Winsloe*, Berlin: Aviva 2012
- Florence Tamagne: *Das homosexuelle Zeitalter, 1870-1940*. In: Robert Aldrich (Hrsg.): *Gleich und anders. Eine globale Geschichte der Homosexualität*, Murmann Verlag, Hamburg 2007
- Fred Gehler: *Mädchen in Uniform*. In: Günther Dahlke/Günter Karl (Hrsg.): *Deutsche Spielfilme von den Anfängen bis 1933. Ein Filmführer*, Henschel Verlag, Berlin 1988
- Günter Grau: *Homosexualität in der NS-Zeit*, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt am Main 1993
- Hans-Georg Stümke: *Homosexuelle in Deutschland. Eine politische Geschichte*, C.H. Beck Verlag, München 1989
- Hans Scheugl: *Sexualität und Neurose im Film*, Carl Hanser Verlag, München 1974
- Herbert Molderings: *Überlegungen zur Fotografie der Neuen Sachlichkeit und des Bauhauses*. In: Ulrich Keller/Herbert Molderings/Winfried Ranke: *Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie*, Anabas-Verlag, Lahn-Gießen 1977
- Hermann J. Huber: *Gewalt & Leidenschaft. Das Lexikon Homosexualität in Film und Video*, 2. Auflage, Bruno Gmünder Verlag, Berlin 1989
- Horst Möller: *Die Weimarer Republik. Eine unvollendete Demokratie*, 7. Auflage, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2004
- James Steakley: *Anders als die Andern*, Männerschwarm Verlag, Hamburg 2007
- Klaus Lippert: *Michael*. In: Günther Dahlke/Günter Karl (Hrsg.): *Deutsche Spielfilme von den Anfängen bis 1933. Ein Filmführer*, Henschel Verlag, Berlin 1988



- Manfred Herzer: *Hinweise auf das schwule Berlin in der Nazizeit*. In: *Eldorado. Homosexuelle Frauen und Männer in Berlin 1850-1950. Geschichte, Alltag und Kultur*, 2. Auflage, Verlag rosa Winkel, Berlin 1992
- Manfred Herzer: *Magnus Hirschfeld. Leben und Werk eines jüdischen, schwulen und sozialistischen Sexologen*, 2. Auflage, MännerschwarmSkript Verlag, Hamburg 2001
- Rainer Hoffschildt: *140.000 Verurteilungen nach „§ 175“*. In: *Invertito 4. Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten*, Männerschwarm Verlag, Hamburg 2002
- Siegfried Kracauer: *Von Caligari zu Hitler*, 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Berlin 2012
- Susanne zur Nieden (Hrsg.): *Homosexualität und Staatsräson*, Campus Verlag, Frankfurt/Main 2005
- Thomas Koebners (Hrsg.): *Sachlexikon des Films*, 3. Auflage, Reclam, Stuttgart 2011
- Uli Jung/Walter Schatzberg (Hrsg.): *Filmkultur zur Zeit der Weimarer Republik*, K. G. Saur Verlag, München 1992
- Wolfgang Theis/Andreas Sternweiler: *Alltag im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*. In: *Eldorado. Homosexuelle Frauen und Männer in Berlin 1850-1950. Geschichte, Alltag und Kultur*, 2. Auflage, Verlag rosa Winkel, Berlin 1992

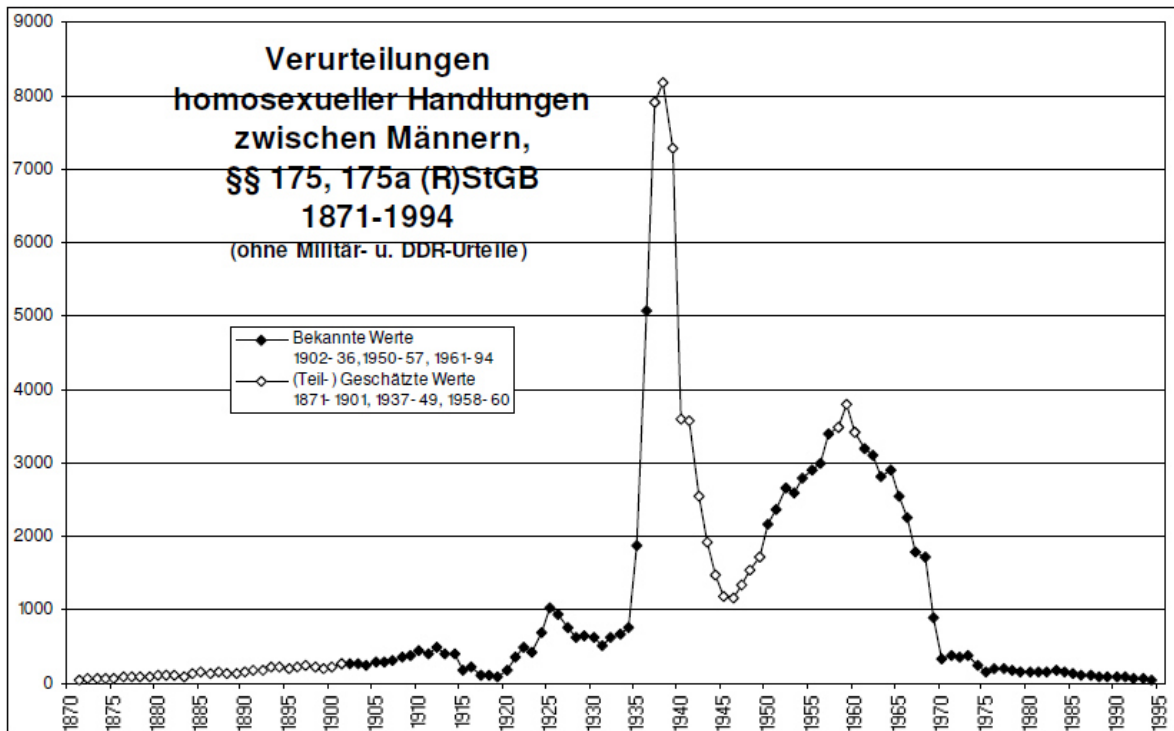
### 5.1.1 Sonderschriften

- Adolf Schönke: *Strafgesetzbuch (mit Kommentar)*, 3. Auflage, Biederstein Verlag, München und Berlin 1947
- Anonymer Verfasser: *Die Koalition zum Schutz der Päderastie. Von Kahl bis Hirschfeld, Landberg und Rosenfeld*. In: *Völkischer Beobachter*, 02.08.1930 (Bayernausgabe)
- *Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Aufhebung nationalsozialistischer Unrechtsurteile in der Strafrechtspflege (NS-AufhGÄndG)*, Bundesgesetzblatt Jahrgang 2002, Teil I Nr. 51, Bonn 2002
- Hans Rüdorff: *Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich (mit Kommentar)*, 2. Auflage, Guttentag, Berlin 1877
- Magnus Hirschfeld: *Die Homosexualität des Mannes und des Weibes*, Berlin 1914
- Magnus Hirschfeld: *Von einst bis jetzt, 10. Folge*. In: *Die Freundschaft*, Nummer 11, 1922
- Rainer Rother: *Rückblick auf Preußen? Zweimal "Mädchen in Uniform"*. In: *filmwärts* 22/1992

## 5.2 Linkverzeichnis

- Benjamin Lahusen: *Aus Juristen Demokraten machen*, Zeit Online; URL: <http://www.zeit.de/2009/46/A-Radbruch> (aufgerufen am 08.12.2013)
- Biographie „Magnus Hirschfeld“, Uni-Protokolle; URL: [http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Magnus\\_Hirschfeld.html](http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Magnus_Hirschfeld.html) (aufgerufen am 18.11.2013)
- Biographie „Richard Oswald“, CineGraph; URL: [http://www.cinegraph.de/lexikon/Oswald\\_Richard/biografie.html](http://www.cinegraph.de/lexikon/Oswald_Richard/biografie.html) (aufgerufen am 18.11.2013)
- Definition „Sujet“ auf dudende.de; URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Sujet> (aufgerufen am 08.11.2013)
- Filmportal: *Die Emigration Filmschaffender während des Nationalsozialismus*; URL: <http://www.filmportal.de/thema/die-emigration-filmschaffender-waehrend-des-nationalsozialismus> (aufgerufen am 13.11.2013)
- Homosexuellenverfolgung in Deutschland; URL: <http://www.frankfurter-engel.de/geschichte/verfolgung.html> (aufgerufen am 08.12.2013)
- Mädchen in Uniform (1931); URL: [http://www.munichx.de/kinoprogramm/film.php?film\\_id=523707](http://www.munichx.de/kinoprogramm/film.php?film_id=523707) (aufgerufen am 26.11.2013)
- Michael, moviepilot; URL: <http://www.moviepilot.de/movies/michael--2#> (aufgerufen am 20.11.2013)
- Raimund Wolfert: *Vom Leben „wahrer Freunde und Freundinnen“ im Breslau der Zwischenkriegszeit*; URL: <http://www.kulturforum.info/de/article/1013753.html> (aufgerufen am 10.12.2013)
- Ulfrid Neumann: *Gustav Radbruchs Beitrag zur Strafrechtsreform*; URL: [http://www.fes-forumberlin.de/pdf\\_2004-2003/4\\_5\\_24\\_neumann.pdf](http://www.fes-forumberlin.de/pdf_2004-2003/4_5_24_neumann.pdf) (aufgerufen am 08.12.2013)
- Wolfgang Jacobsen: *Oswald, Richard*. In: Neue Deutsche Biographie 19 (1998) [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118787322.html> (aufgerufen am 18.11.2013)
- Zeittafel „Gustav Radbruch“, Deutsches Historisches Museum; URL: <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/RadbruchGustav/index.html> (aufgerufen am 08.12.2013)
- Zeittafel „§ 175“; URL: <http://www.schwulencity.de/strafrecht175.html> (aufgerufen am 03.12.2013)

### 5.3 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis



Graphik aus Rainer Hoffschildt: *140.000 Verurteilungen nach „§ 175“*. In: *Invertito 4. Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten*, Männerschwarm Verlag, Hamburg 2002

Verurteilungen homosexueller Handlungen zwischen Männern §§ 175, 175a (R)StGB 1871-1994 in Deutschland									
(ohne Militär- u. DDR-Urteile), überliefert, (teil-)geschätzt (kursiv), vollständig geschätzt (fett-kursiv)									
Jahr	VZ	Jahr	VZ	Jahr	VZ	Jahr	VZ	Jahr	VZ
1871	44	1896	225	1921	357	<b>1946</b>	<b>1152</b>	1971	372
1872	62	1897	236	1922	493	<b>1947</b>	<b>1344</b>	1972	362
1873	66	1898	224	1923	416	<b>1948</b>	<b>1536</b>	1973	373
1874	71	1899	211	1924	689	<b>1949</b>	<b>1728</b>	1974	235
1875	78	1900	230	1925	1019	1950	2158	1975	160
1876	82	1901	267	1926	927	1951	2359	1976	200
1877	87	1902	278	1927	761	1952	2656	1977	191
1878	94	1903	266	1928	636	1953	2592	1978	177
1879	99	1904	253	1929	652	1954	2801	1979	148
1880	104	1905	289	1930	625	1955	2904	1980	164
1881	112	1906	295	1931	508	1956	2993	1981	147
1882	122	1907	307	1932	625	1957	3403	1982	163
1883	100	1908	352	1933	674	<b>1958</b>	<b>3486</b>	1983	178
1884	131	1909	385	1934	766	<b>1959</b>	<b>3804</b>	1984	153
1885	149	1910	451	1935	1887	<b>1960</b>	<b>3406</b>	1985	123
1886	142	1911	413	1936	5060	1961	3196	1986	118
1887	163	1912	493	1937	7898	1962	3098	1987	117
1888	138	1913	408	1938	8177	1963	2803	1988	95
1889	143	1914	412	1939	7271	1964	2907	1989	95
1890	165	1915	189	1940	3603	1965	2538	1990	96
1891	178	1916	215	1941	3567	1966	2261	1991	86
1892	184	1917	109	1942	2557	1967	1783	1992	77
1893	215	1918	116	1943	1918	1968	1727	1993	76
1894	218	1919	80	<b>1944</b>	<b>1477</b>	1969	894	1994	44
1895	198	1920	169	<b>1945</b>	<b>1181</b>	1970	340		

VZ = Verurteilungsziffer (Verurteilungen)

Tabelle aus Rainer Hoffschildt: *140.000 Verurteilungen nach „§ 175“*. In: *Invertito 4. Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten*, Männerschwarm Verlag, Hamburg 2002